Leonhard
Dingwerth

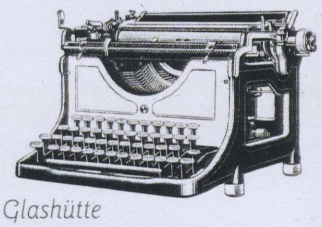
Die Geschichte der deutschen Schreib-maschinen-Fabriken

Schreibmaschinen-Industrie
Glashütte

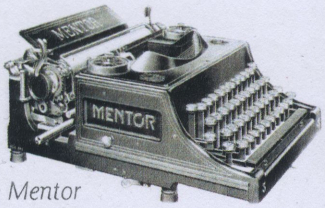
Metall-Industrie
Schönebeck AG
(Mentor)

Sächs. Strickmaschinen-Fabrik
Meteor

AG Mix & Genest
Titania Schreibmaschinen GmbH



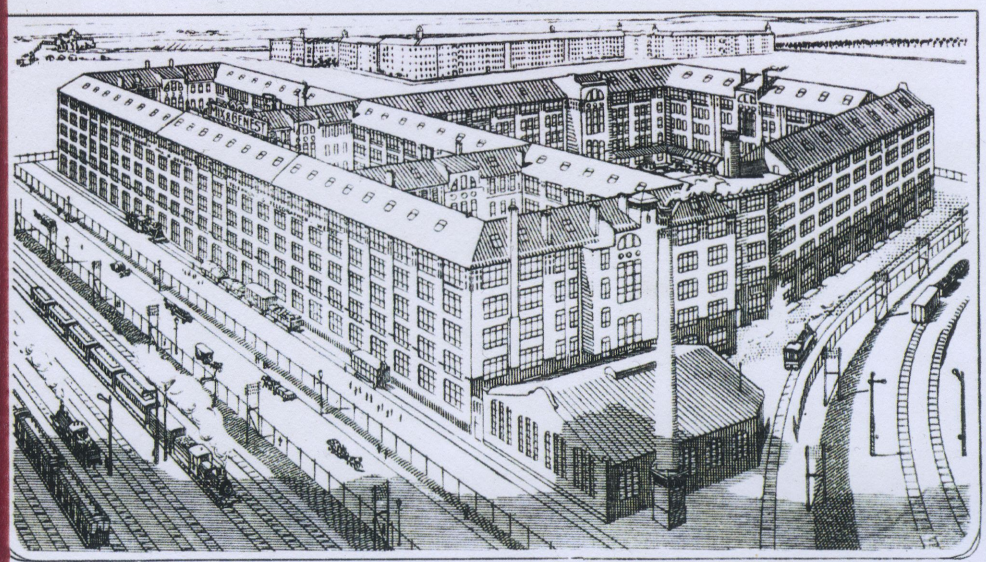
Glashütte



Mentor

Meteor

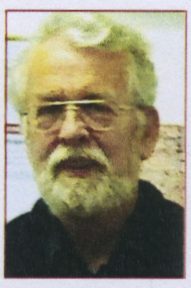
Titania



FACTORY IN WHICH THE TITANIA IS MANUFACTURED.

Verlag LDD Exclusiv UG · Spenge-Wallenbrück

Die gesamte Reihe „Die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Fabriken“ (s. S. 27) ist bereits vor einigen Jahren als zweibändiges Buch erschienen - und war binnen weniger Wochen vergriffen. Auf Wunsch vieler Sammler gebe ich die Einzel-Beiträge jetzt erneut als Broschüren heraus.



Nein, einfach hatte ich mir diese Arbeit gewiss nicht vorgestellt, als ich 1998 den Entschluss fasste, ein Werk über die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Hersteller zu schreiben. Doch dass diese Arbeit zehn Jahre Zeit in Anspruch nehmen würde, konnte ich damals nicht ahnen.

Anders als anderen Autoren hatte ich mir vorgenommen, nicht die Geschichte einzelner Schreibmaschinen darzustellen, sondern die Geschichte der Schreibmaschinen-Fabriken, der Unternehmen also. Sicher sollten darin auch die produzierten Schreibmaschinen vorkommen, aber nicht im Vordergrund stehen.

Wie sind die Unternehmen entstanden? Wer hat sie gegründet, mit welchen Erwartungen? Wie haben sich die Werke entwickelt, was haben sie im Laufe ihrer Geschichte hergestellt? Wie sind die Verantwortlichen auf die Idee gekommen, Schreibmaschinen zu produzieren? Und: Welche Umstände haben zur Schließung geführt?

Antworten auf diese Fragen zu finden, war schon ein hartes Stück Arbeit. Es existiert ja bisher kein Werk dieser Art. Sicher gibt es einige wenige Abhandlungen über einzelne Werke, doch die Geschichte der meisten Schreibmaschinen-Werke war bisher nicht erforscht.

Inzwischen kenne ich fast sämtliche Archive in Deutschland, die irgendetwas über die Geschichte einzelner Schreibmaschinen-Fabriken gesammelt haben: von Flensburg bis München, von Düsseldorf bis Dresden. Unzählige Fahrten und oft tagelange Aufenthalte in Stadt- und Landesarchiven, Staatsbibliotheken und Museen waren erforderlich, um die für meine Forschungen so wichtigen „Schätze“ aufzuspüren. Hunderte von Briefen zeugen von der oft langwierigen und umfangreichen Korrespondenz mit allen in Frage kommenden Stellen, um überhaupt erst einmal zu recherchieren, wo sich welche Unterlagen und Akten zur Geschichte einzelner Firmen befinden.

Dennoch ist mir klar, dass man die Geschichte jedes Unternehmens nicht bis ins letzte Detail durchleuchten kann. Manche Vorgänge werden wohl immer im Dunkel der Vergangenheit bleiben. Viele Unterlagen sind bei Schließung der Werke vernichtet worden. Deshalb war ich auch teilweise auf Vermutungen angewiesen. Und bei der Vielzahl der recherchierten Daten sind natürlich auch Fehler nicht ganz auszuschließen. Dennoch hoffe ich, mit meinen Abhandlungen etwas mehr Licht ins Dunkel der Geschichte dieser Werke gebracht zu haben.

Leonhard Dingwerth

Die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Fabriken

Band 11:

Schreibmaschinen-Industrie Glashütte

Metall-Industrie Schönebeck

Sächs. Strickmaschinenfabrik Meteor

AG Mix & Genest

© Copyright 2015:
Leonhard Dingwerth
Verlag LDD Exclusiv UG
Neuenkirchener Str. 212 · D-32139 Spenge
Tel. 0 52 25 / 60 10 50 14
eMail: LDD-Exclusiv@web.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung, Kopie, Übernahme in elektronische Medien und jede sonstige Wiedergabe (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung des Verfassers.

ISBN: 978-3-945044-31-5 (Band 11)

SCHREIBMASCHINEN-INDUSTRIE GLASHÜTTE GmbH

Glashütte, ein kleines Städtchen südlich von Dresden, entwickelte sich im 19. Jahrhundert von einer armen Bergbauregion zum Zentrum der deutschen Taschenuhren-Industrie. Uhren aus Glashütte erlangten Weltruhm. Als der Absatz nach dem ersten Weltkrieg stockte, schlossen sich 35 Unternehmen zusammen, um gemeinsam Schreibmaschinen zu bauen.

Glashütte, Stadt in der sächs. Amtsh. Dippoldiswalde, (1925) 3143 meist ev. Ew., im östlichen Erzgebirge, an der Müglitz und an der Bahn Dresden-Geising, hat Zollamt, Uhrmacherschule, feinmechanische und berühmte Uhrenindustrie sowie Fabrikation von Rechenmaschinen. — G., 1419 als bergmännische Siedlung entstanden, 1506 Stadt, wurde durch Einführung der Uhrenindustrie (F. A. Lange 1845) weltbekannt.

Vom Bergbaustädtchen zum Zentrum deutscher Uhrenfabrikation

Im Jahre 1346 wurde Glashütte erstmals urkundlich erwähnt und erhielt 1506 die Stadtrechte. Der Bergbau prägte über Jahrhunderte das Leben in der Stadt: Eisen, Kupfer, Zinn und Silber wurden abgebaut.

Als die Erzvorräte Anfang des 19. Jahrhunderts langsam zur Neige gingen, blieb als einzige Einnahmequelle für die nun verarmte Bevölkerung nur die Landwirtschaft und das Strohflechten. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte bitterste Not und Armut in Glashütte.

1845 kam Ferdinand Adolph Lange nach Glashütte, um hier den Grundstein für eine Uhrenproduktion zu legen. 1815 als Sohn eines Büchsenmachermeisters in Dresden geboren, war er nach seinen Lehr- und Gesellenjahren als Teilhaber in die Uhrenwerkstatt seines früheren Lehrherren eingetreten, wo er ein sicheres Einkommen hatte.

Doch Lange fasste den Plan, die Uhrmacherkunst zu reformieren und unter Einbeziehung der armen Landbevölkerung eine Taschenuhr-Fabrikation aufzuziehen, zu der viele neu einzurichtende Kleinbetriebe bestimmte Teile zuliefern sollten. So wollte er zum einen eine besonders gute Qualität erreichen, da sich jeder Kleinbetrieb nur auf wenige Teile zu konzentrieren brauchte, zum anderen aber auch der armen Bevölkerung ein gewisses Einkommen sichern.

In mehreren Eingaben an das sächsische Innenministerium erläuterte er seine Pläne und am 31. Mai 1845 kam ein Vertrag zwischen ihm und dem Ministerium zustande. Lange verpflichtete sich darin, 15 Lehrlinge auszubilden, während das Ministerium dafür einen Zuschuss leistete.

Die Lehrlinge wurden verpflichtet, nach ihrer Ausbildung fünf Jahre lang ausschließlich für Lange zu arbeiten und in dieser Zeit die Kosten ihrer Ausbildung zurückzuzahlen. Dafür gingen die Werkzeuge, an denen sie arbeiteten, in ihren Besitz über, so dass sie sich anschließend selbständig machen und mit ihren Kleinbetrieben bestimmte Uhrenteile an die Uhrenfabrik Langes liefern konnten. So wurde die Bevölkerung am Erfolg beteiligt.

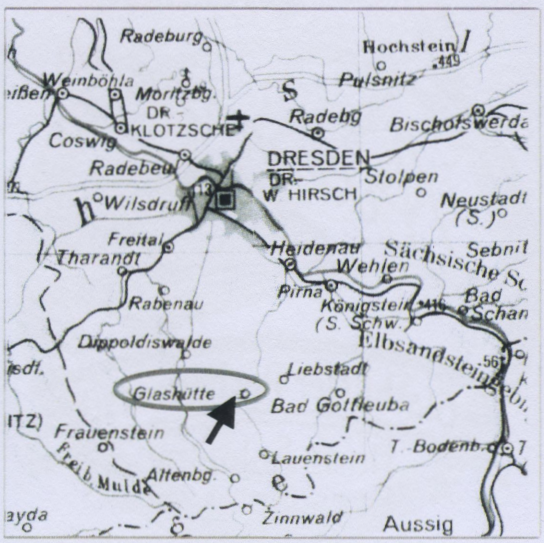
Ferdinand Adolph Lange (1815 - 1875), Begründer der Uhrenindustrie in Glashütte

Oben links:
Das Stadtwappen auf dem Papierblech der "Glashütte"

Darunter:
Eintrag unter „Glashütte" in Meyers Lexikon von 1926

Links unten:
Lage des Städtchens Glashütte

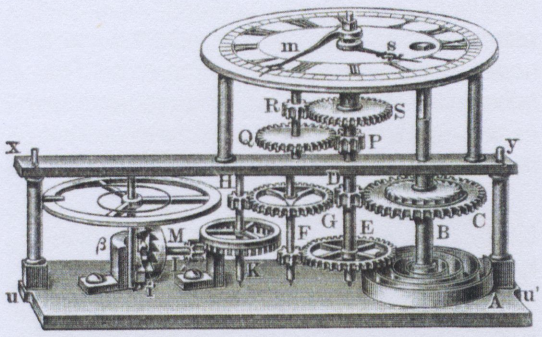
Unten:
Zeitgenössischer Stich einer Uhrmacher-Werkstatt um 1750



Oben: Schriftzug „A. Lange & Söhne"

Rechts: Schematische Darstellung des Räderwerks einer Taschenuhr

Ganz rechts: Repetitionswerk einer Taschenuhr



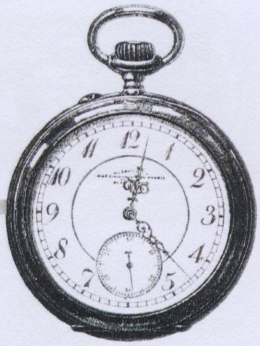
Lange legte großen Wert auf beste Qualität, die kleinen Zulieferer-Werkstätten waren jeweils nur auf einzelne Teile spezialisiert wie Steine fassen, Zeiger fertigen, Triebe drehen oder Unruhen herstellen. Die Uhren aus seiner Fabrik waren zwar teuer, aber begehrt, so dass die Zahl der Zulieferer und der Mitarbeiter sowie der Umsatz beständig anstiegen.

Es dauerte nicht lange, bis sich auch andere Uhrenhersteller in Glashütte ansiedelten, Firmen wie „Assmann" (1852), „Moritz Großmann" (1854), „Großmann, Strasser & Rohde" (1875), „Gläser" (1885) und „Dürrstein" (Union Uhren, 1893), um nur einige zu nennen. Am 1. Mai 1878 gründete Moritz Großmann die berühmte Glashütter Uhrmacherschule als Lehranstalt des Zentralverbandes der deutschen Uhrmacher.

Viele Einwohner der Stadt fanden Arbeit in den Uhrenfabriken, viele Uhrmachermeister gründeten ihre eigenen kleinen Werkstätten. Der gute Ruf der Glashütter Uhren ging um die ganze Welt, und Glashütte entwickelte sich zu einer wohlhabenden Industriestadt. Doch nicht nur Taschenuhren wurden in Glashütte hergestellt, sondern auch astronomische Pendeluhren, Chronometer, Messwerkzeuge, Geschwindigkeitsmesser und Kilometerzähler. Und seit kurz nach der Jahrhundertwende wurde in Glashütte auch die „Archimedes" produziert, eine über jahrzehnte gebaute, erfolgreiche Rechenmaschine.

Unten: Eine der hochwertigen „Lange"-Uhren (1912: 3.750,- Mk.)

Rechts unten: Anzeige für die Glashütter Rechenmaschine „Archimedes" (1922)



Oben:
Eine etwas preiswertere „Lange"-Taschenuhr

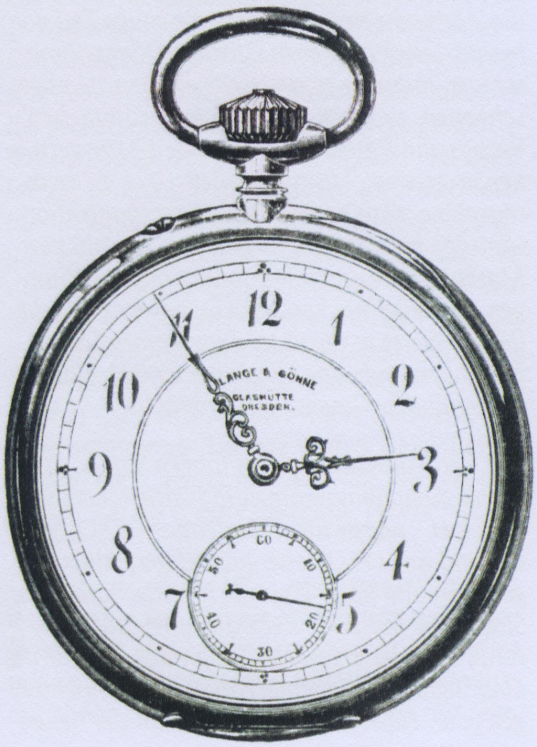
Links:
Zwei Uhren in edlen Etuis aus dem „Stukenbrok"-Katalog von 1912, links „Lange", rechts „Assmann"

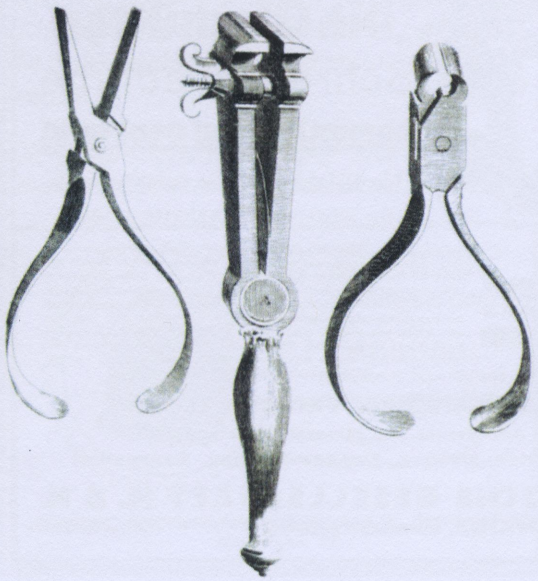
Ferdinand Adolph Lange starb 1875 im Alter von nur 60 Jahren und hinterließ seinen Söhnen ein blühendes, hochangesehenes Unternehmen. Die Stadt Glashütte, deren Bürgermeister er achtzehn Jahre lang war, errichtete ihm 1895 ein Denkmal.

Die Uhrenindustrie in Glashütte hatte längst Weltruf erlangt. Tausende von Uhren wurden Jahr für Jahr in alle Welt exportiert. Doch mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges ließ die Nachfrage nach hochwertigen Uhren spürbar nach, zumal auch ausländische Märkte wegfielen.

Während des Krieges wurden Militäraufträge ausgeführt. Um die vielen kleinen Werkstätten nicht zu benachteiligen, gründete man die „Städtische Industrie-Zentrale", die die Aufträge entsprechend aufteilte und koordinierte.

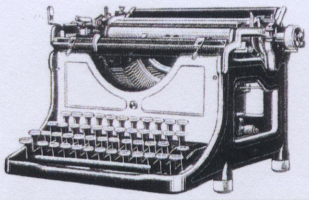
Doch mit dem Ende des Krieges fielen natürlich auch diese Aufträge weg. Man suchte gemeinsam nach anderen Produkten, die mit den vorhandenen Spezialmaschinen und -werkzeugen gefertigt werden konnten.





Ganz links:
Eine weitere „Lange"-Uhr von 1912

Links:
Einige Uhrmacher-Spezialwerkzeuge



Oben:
Die „Glashütte“ von 1922

Rechts:
Anzeige für die „Usapax-Visityp“ Modell 1921

Darunter:
Bedienungsanleitung in Deutsch

Der Bau von Schreibmaschinen

Der Zufall spielte dabei eine große Rolle. In Berlin kam man Mitte 1921 mit einem Herrn Charles Steinhardt ins Gespräch. Dieser Herr Steinhardt hatte eine Schreibmaschine konstruiert, die mit einigen hundert Teilen weniger auskam als herkömmliche Maschinen.

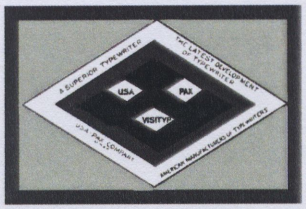
Herr Steinhardt, ein Halbamerikaner, hatte in Berlin schon eine Produktion aufgebaut und in der Lenné-Straße 4 ein Verkaufsbüro. Seit 1921 war die Maschine bereits unter dem Namen „Usapax-Visityp“ hergestellt und auf den Markt gebracht worden, sowohl in Deutschland als auch in Amerika. Eine amerikanische Anzeige und eine deutsche Bedienungsanleitung belegen das, ebenso der nachfolgende Bericht, den der Stadtrat der Stadt Glashütte am 26. Oktober 1921 der Fachzeitschrift „Büro-Bedarfs-Rundschau“ gegeben hat:

„Nachdem die Stadt Glashütte durch die Städtische Industrie-Zentrale im Interesse der Hebung und Förderung der einheimischen Industrie seit einigen Wochen mit Herrn Charles Steinhardt, Berlin, dem Inhaber der seit einigen Jahren unter dem Namen ‚Usapax-Company‘ bestehenden Firma Verhandlungen betreffs Übernahme der Fabrikation der seitens dieser Firma bisher vertriebenen Schreibmaschine geführt hat, wurde am 1. September 1921 zwischen Herrn Charles Steinhardt (Inhaber der Usapax-Company) einerseits und der Stadt Glashütte und der durch die Städtische Industrie-Zentrale einige Zeit vorher ins Leben gerufenen Glashütter Schreibmaschinen-Industrie andererseits ein Vertrag abgeschlossen, wonach Ersterer seine sämtlichen Rechte und Patentansprüche der bisher vertriebenen ‚Usapax-Visityp Modell 1921‘-Schreibmaschine, sowie seine Geschäftsorganisation, Verträge für Lieferungen größerer Anzahl von Maschinen usw. sowie Fabrikationseinrichtungen, Modelle, Werkzeuge usw. in sehr beträchtlichem Werte in die unter dem Namen Schreibmaschinen-Industrie Glashütte GmbH, Glashütte, gegründete Gesellschaft einbrachte.“

Zur Verdeutlichung dieses langen Satzes: Die Firma „Schreibmaschinen-Industrie Glashütte G.m.b.H.“ wurde am 1. September 1921 gegründet und am 17. Oktober handelsgerichtlich eingetragen und hatte folgende Gesellschafter: die Städtische Industrie-Zentrale, die Stadt Glashütte und Herrn Charles Steinhardt, der für die Einbringung der Patente, Fabrikationseinrichtungen usw. einen Anteil von 50 % an der neuen

"The Usapax-Visityp Model 1921"

Equipped with every modern convenience.
Will render many years of honest, loyal service.
The highest development in Typewriter construction of American genius, skilled labor and modern equipment.
Manufactured in Europe.



The Usapax Company

American Manufacturers of a superior writing machine.
Manufacturers of the
"Usapax-Visityp Model 1921".
General-Offices: BERLIN W. 9, Lenné-Str. 4.
Cable-Address: Usapax Berlin. Telephone: Berlin Centrum 11223
Liebers' code used.

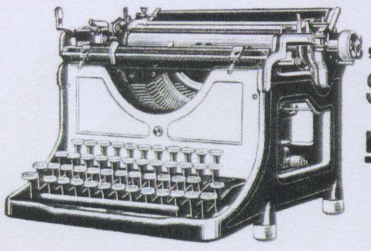
Allgemeines.

Jede "Usapax-Visityp Modell 1921" Schreibmaschine ist unter Verwendung des allerbesten Materials und unter Anwendung der modernsten Arbeitsmethoden hergestellt und von nur tüchtigen Fachleuten vor dem Versand auf sorgfältigste geprüft, sodaß dem Käufer volle Garantie für einwandfreies Funktionieren der Maschine gewährleistet ist.

Die Bedienung der Maschine ist äußerst einfach und ihre praktischen Handhabungen bieten bei richtiger Benutzung der verschiedenen Einrichtungen dem Schreiber sehr große Vorteile.

Alle gebräuchlichsten Einrichtungen, wie Zeilenschaltwerk, Wagenrücklauf, Wagenauslösung, Wagenumschaltung, Papierauslösung, Walzenfreilauf usw. können bei der "Usapax-Visityp Model 1921" zu beiden Seiten der Maschine bedient werden. Der Kolonnensteller ist in bequemster Weise an der Vorderseite der Maschine einstellbar, der Wagen ist zum Zurücklegen eingerichtet, die Maschine hat ein Spezial-Zeilenschaltwerk, eine Typenreinigungsvorrichtung und viele praktische Einrichtungen. Es empfiehlt sich, die nachstehende Gebrauchsanweisung genau zu beachten.

Unten:
Die erste Anzeige aus dem Jahr 1922



„Die Glashütter“
Schreibmaschine
kommt jetzt auf den Markt

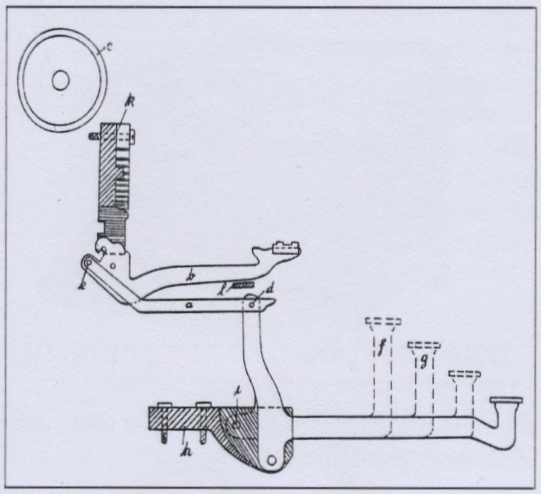
Ein Meisterwerk der Feinmechanik
wie alles, was Glashütte erzeugt.

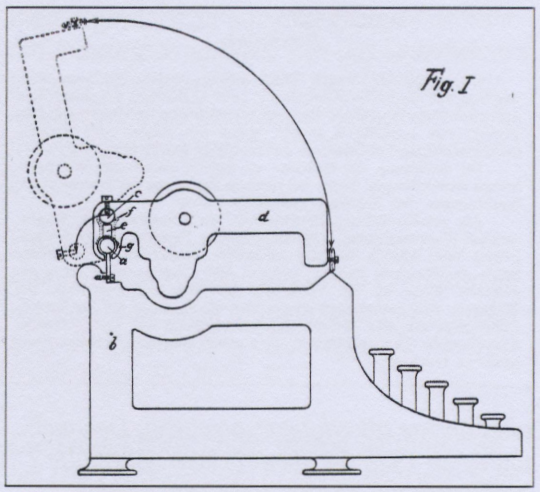
Vorzüge:

Umschaltung und Rücktransport, Walzenfreilauf, Papier- und Wagenauslösehebel, Zeilenabstand und Zeilenschalthebel sowie Randsteller **rechts und links an der Maschine.** Spezialzeilenschaltwerk für jeden gewünschten Zeilenabstand, Zahnstange mit Skala für Rand- und Kolonnensteller am Vorderteil der Maschine. Vereinfachtes Tastwerk durch neuartige Hebellagerung, spielend leichter Hebelanschlag. Erweiterte Papiereinführung. Sofortiges Auswechseln des Wagens gegen einen solchen mit längerer Schreibwalze. Automatische Typenreinigung während des Schreibens, automatische Farbbandumschaltung. Wagen zum Hochklappen, daher bequemstes Reinigen. Einige hundert Teile weniger als bisher.

Anfragen kapitalkräftiger Vertreter erbeten
mit Angabe des Bezirks und Jahresabschlusses für
Rheinland, Westfalen, Hessen, Hessen-Nassau, Saargebiet

BÜROTECHNISCHE GESELLSCHAFT M. B H.
Telegramme: Tipmaschine **MAINZ, Rheinstraße 65** Telefon Nr. 3200





Oben:
Das Stadtwappen auf dem Papierblech der „Glashütte"

Ganz links:
Das sehr viel einfachere Hebelwerk der „Glashütte": ohne Zwischenhebel und Zwischenhebellager

Links:
Der hochklappbare Wagen zur einfacheren Reinigung

Gesellschaft erhielt. Zur Produktion der neuen Schreibmaschine war die „Glashütter Schreibmaschinen-Industrie eG mbH" gegründet worden, eine Genossenschaft, die der „Schreibmaschinen-Industrie Glashütte GmbH" unterstand. Die Anteile an dieser Genossenschaft hielten 35 Uhrenbetriebe in Glashütte. Diese 35 Genossen fertigten nun in ihren Betrieben die Einzelteile der Schreibmaschine. Als Vertriebszentrale dienten die bisherigen Verkaufsräume des Herrn Steinhardt in Berlin, Lennéstraße 4, der diese auch leitete.

Die „Schreibmaschinen-Zeitung" berichtete am 1. Dezember 1921: „Was moderne Organisationskunst und Arbeitseinrichtung vermag, hat an einem eindrucksvollen Beispiel die Industrie der sächsischen Stadt Glashütte gezeigt. Dort hat sich durch den Zusammenschluss von etwa vierzig (Anm.: 35) Industriellen der Präzisionsmechanik eine Genossenschaft zur Erzeugung von Schreibmaschinen gebildet, die inzwischen als solche eingetragen wurde und die Fabrikation, da fast sämtliche hierzu nötigen Maschinen schon vorhanden waren, bereits tatkräftig aufgenommen. ... Zeitungsmeldungen zufolge wird in Glashütte der von einem Deutschamerikaner stammende 'Usapax-Visityp, Modell 1921' gebaut, der ... einige hundert Teile weniger aufweisen soll als andere bekannte Typen."

Und am 1. Januar 1922 ergänzte sie: „Infolge des Umstandes, daß die Fabrikation durch viele Fabriken gleichzeitig geschieht, ist es möglich, mit bedeutend geringeren Mitteln eine Produktionshöhe zu erreichen, welche sonst nur sehr reich finanzierten Unternehmen möglich ist... Die erste fertige Maschine der neuen Erzeugergemeinschaft wird, wie wir hören, im Frühjahr ... herauskommen."

Für einzelne Verkaufsgebiete wurden Generalvertretungen vergeben, so z. B. für Rheinland, Westfalen, Hessen und das Saargebiet an die „Bürotechnische Gesellschaft mbH" in Mainz.

„Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf" berichtete am 26. April 1923: „Wie wir bereits früher berichtet haben, befaßt sich auch die Stadt Glashütte - bekannt durch ihre Präzisionsmechanik - seit etwa einem Jahre mit der Fabrikation von Schreibmaschinen; die Maschine ist deshalb auch nach der Stadt selbst benannt. Seit Beginn dieses Jahres ist die Fabrikation in erhöhtem Maßstabe aufgenommen worden und die Konstruktion dieser Maschine hat die günstigste Beurteilung gefunden, wie alle anderen Fabrikate, die in der weltberühmten Uhrenstadt hergestellt werden."

Diese „günstigste Beurteilung" war wohl stark übertrieben, denn die Verkaufszahlen waren

Links:
Eine Anzeige aus dem Jahre 1924

Rechts: Bedienungsanleitung für die „Glashütte Modell 1922", fast wörtlich übereinstimmend mit der für die „Usapax-Visityp Modell 1921"

Ganz rechts. Die „Glashütte 2"

Allgemeines

Jede „Glashütte Modell 1922" Schreibmaschine ist unter Verwendung des allerbesten Materials und unter Anwendung der modernsten Arbeitsmethoden hergestellt und von nur tüchtigen Fachleuten vor dem Versand aufs sorgfältigste geprüft, sodaß dem Käufer volle Garantie für einwandfreies Funktionieren der Maschine gewährleistet ist.

Die Bedienung der Maschine ist äußerst einfach und ihre praktischen Handhabungen bieten bei richtiger Benutzung der verschiedenen Einrichtungen dem Schreiber sehr große Vorteile.

Alle gebräuchlichsten Einrichtungen, wie Zeilenschaltwerk, Wagenrücklauf, Wagenauslösung, Wagenumschaltung, Papierauslösung, Walzenfreilauf usw. können bei der „Glashütte Modell 1922" zu beiden Seiten der Maschine bedient werden. Der Kolonnensteller ist in bequemster Weise an der Vorderseite der Maschine einstellbar, der Wagen ist zum Zurücklegen eingerichtet, die Maschine hat ein Spezial-Zeilenschaltwerk, eine Typenreinigungsvorrichtung und viele praktische Einrichtungen. Es empfiehlt sich, die nachstehende Gebrauchsanweisung genau zu beachten.

alles andere als erfolgversprechend. Dennoch wurde ab 1924 die überarbeitete „Glashütte 2" produziert: mit 46 statt bisher 45 Tasten.

Ein Jahr später, 1925, wurde die Produktion von Schreibmaschinen in Glashütte wieder eingestellt. Dafür gab es zwei Gründe: erstens stiegen mit der Einführung der Reichsmark nach der Inflation die Uhrenexporte wieder an und zweitens hatte sich die „Glashütte" nicht, wie erhofft, am Markt durchsetzen können.

Und die weitere Geschichte der Uhrenstadt Glashütte? Die Uhrenindustrie nahm wieder Aufschwung, überstand auch die Weltwirtschaftskrise. Im zweiten Weltkrieg mussten auf höheren Befehl Fliegeruhren, Schiffschronometer und auch Zeitzünder gefertigt werden.

Am 8. Mai 1945, dem letzten Tag des Krieges, wurde Glashütte und viele Fabrikationsgebäude durch russische Fliegerbomben teilweise zerstört. 1948 wurden die Uhrenfabriken enteignet und 1951 zum „VEB Glashütter Uhrenbetrieb" zusammengeschlossen.

Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde die Uhrenindustrie wieder privatisiert. Heute existieren in Glashütte fünf Uhrenfabriken, darunter auch die „Lange Uhren GmbH". Uhren aus Glashütte sind wieder weltweit ein Inbegriff deutscher Uhrmacherkunst.

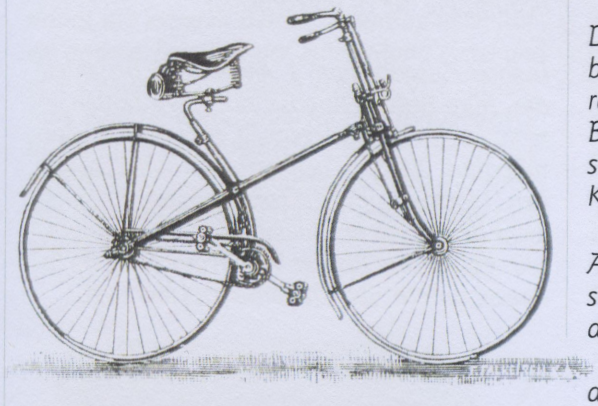
Zeittafel der „SCHREIBMASCHINEN-INDUSTRIE GLASHÜTTE GMBH"

1346	Glashütte erstmals urkundlich erwähnt
1506	Stadtrechte für Glashütte, Bergbaustadt
19. Jahrhundert, 1. Hälfte:	große Armut
1845	31. Mai: Vertrag zwischen Ferdinand Adolph Lange und dem sächsischen Innenministerium: Aufbau einer Uhrenfabrikation in Glashütte, Ausbildung von 15 Lehrlingen
1852	Gründung der zweiten Uhrenfabrik durch Julius Assmann, weitere folgen
1875	Tod des Ferdinand Adolph Lange
1878	Gründung der berühmten Glashütter Uhrmacherschule durch Moritz Großmann
1880	- 1914: Uhren aus Glashütte weltweit bekannt und begehrt
1914	- 1918: Militäraufträge, Gründung der „Städtischen Industrie-Zentrale" zur Förderung der Industrie- und Gewerbebetriebe und Koordination der Aufträge
1918	Zu geringe Aufträge für die Uhren-Industrie, Suche nach anderen Produktions-Artikeln
1921	1. September: Gründung der „Schreibmaschinen-Industrie Glashütte GmbH" zur Fertigung von Schreibmaschinen, Hauptgesellschafter: Charles Steinhardt, Konstrukteur der „Usapax-Visityp", Übergang der Patente und Fabrikationseinrichtungen an die neue Gesellschaft
1921	Gründung der „Glashütter Schreibmaschinen-Industrie eG mbH", 35 Uhrenbetriebe als Genossen, gemeinsamer Aufbau einer Schreibmaschinenfertigung
1922	Bau der „Glashütte" durch Einzelteil-Fertigung durch die 35 Genossenschafts-Betriebe unter Leitung der „Schreibmaschinen-Industrie Glashütte GmbH", Vertriebszentrale in Berlin
1924	Verbesserte „Glashütte 2"
1922	- 1925: Verkaufszahlen der Schreibmaschinen nicht zufriedenstellend
1925	Ende der Schreibmaschinen-Produktion in Glashütte, Belebung der Uhrenfabrikation
1925	- 1939: Aufschwung der Uhrenindustrie in Glashütte
1939	- 1945: Kriegsbedingte Produktion von Uhren und feinmechanischen Artikeln
1945	Zerstörung vieler Fabrikgebäude durch Fliegerbomben
1948	Enteignung der Uhrenfabriken
1951	Zusammenschluss der Uhrenfabriken zum „VEB Glashütter Uhrenbetrieb"
1990	Privatisierung
2004	Fünf Uhrenfabriken in Glashütte

Die METALL-INDUSTRIE SCHÖNEBECK A.-G.

Für die „Metall-Industrie Schönebeck A.-G.", eines der größten metallverarbeitenden Unternehmen in der Region um Magdeburg, war die Produktion von Schreibmaschinen nur ein relativ unbedeutendes Nebenprodukt. Wegen nicht befriedigender Verkaufszahlen wurden die Herstellungsrechte bereits nach wenigen Jahren wieder verkauft.

Gründung und Fahrrad-Produktion



Carl Hoyer und Walter Glahn waren Schlossermeister in dem kleinen Städtchen Schönebeck südlich von Magdeburg. Anfang 1885 beschlossen sie, gemeinsam eine Firma zu gründen. In der Böttcherstraße 59 fanden sie geeignete Gewerberäume, und am 1. März 1885 nahm die Firma „Elektrotechnische Werkstatt Hoyer & Glahn" offiziell ihre Tätigkeit auf.

Kurze Zeit später begann in Deutschland ein regelrechter Fahrrad-Boom. Das Hochrad, das nicht einfach zu fahren war, war durch die Erfindung des Niederrades abgelöst worden, und die Begeisterung für's Radfahren nahm ungeahnte Ausmaße an. Innerhalb weniger Jahre wurde das Radfahren zu einem wahren Volkssport. Immer mehr Fahrrad-Fabriken entstanden, um die große Nachfrage befriedigen zu können.

Auch Carl Hoyer und Walter Glahn beschlossen, die Herstellung von Fahrrädern aufzunehmen. Dazu reichte ihre bisherige Werkstatt nicht, und so bezogen sie in der Friedrichstraße 26 größere Fabrikräume. 1890 gründeten sie die „Fahrradfabrik Hoyer & Glahn" und begannen mit der Produktion von Fahrrädern, die sie unter der Bezeichnung „Weltrad" auf den Markt brachten.

Begünstigt durch die damalige Blütezeit der Fahrrad-Industrie entwickelte sich das Unternehmen in den Anfangsjahren sehr gut. Die Räder der Marke „Weltrad" konnten sich schnell am Markt durchsetzen und wurden zu einem Qualitätsbegriff.

Das Unternehmen wurde am 3. Juli 1897 in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von einer Millionen Mark umgewandelt und erhielt die Bezeichnung „Fahrradwerke Weltrad vorm. Hoyer & Glahn AG".

Die Produktionszahlen stiegen beständig an - bis 1899 eine schwere Krise die deutsche Fahrrad-Industrie erschütterte. Der Markt wurde von Billig-Rädern aus dem In- und Ausland überschwemmt, und für viele Firmen endete diese Krise mit dem Konkurs.

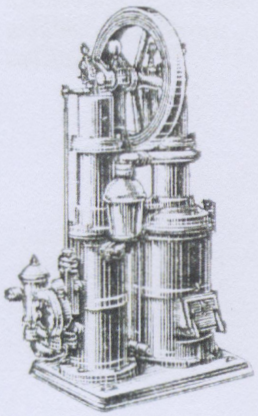
Auch die Firma von Hoyer und Glahn hatte mit sinkenden Umsätzen zu kämpfen. Sie überstand diese Krise, doch diese Erfahrung führte zu einer Ausweitung der Produktionspalette, um nicht allein vom Fahrradumsatz abhängig zu sein.

Neben Fahrrädern wurden in den folgenden Jahren auch Musikautomaten, Dekorationsartikel, Maschinen und Gussteile für den Maschinenbau gefertigt.

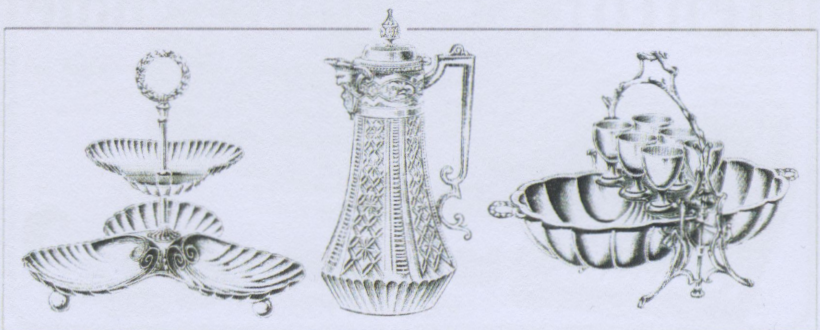
Diese Produktionserweiterung führte auch zu einer Namensänderung. Im Januar 1900 wurde das Unternehmen in „Metall-Industrie Schönebeck AG" umbenannt. Drei Jahre später schied Carl Hoyer aus der Betriebsleitung aus, um sich mehr der ursprünglichen „Elektrotechnischen Werkstatt" in der Böttcherstraße 59 zu widmen.

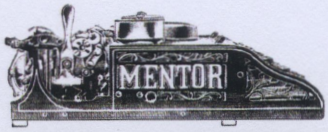
Die „Metall-Industrie Schönebeck AG" expandierte zu einem der größten Betriebe in der Region. Später nahm sie unter anderem auch

Oben links:
Die Schutzmarke des Unternehmens (1912)



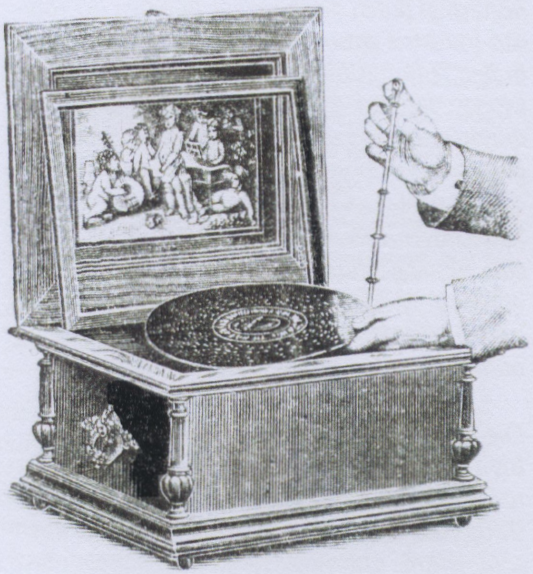
Oben und unten:
Auch Maschinen und Dekorationsartikel gehörten zur Produktionspalette





Oben: Seitenansicht der „Mentor 1"

Rechts: Auch Musikautomaten wurden eine zeitlang produziert



noch die Herstellung von Motorrädern und Autos auf. Doch nicht alle aufgenommenen Produktbereiche wurden auch weitergeführt. Wenn ein Artikel nicht die gewünschten Umsatzzahlen erreichte, wurde er relativ schnell wieder aus der Produktion genommen. So erging es zum Beispiel dem Motorrad, dessen Patente bald an die Firma „Opel" verkauft wurden.

Rechts: Die „Mentor", Modell 1

Auch die Herstellung von Musikautomaten, die durch das Grammophon verdrängt wurden, endete nach wenigen Jahren. Das Fahrrad jedoch, das sich bald zu einem alltäglichen Gebrauchsgegenstand entwickelte, war und blieb der Haupt-Umsatzträger der „Metall-Industrie Schönebeck AG".

Aufnahme der Schreibmaschinen-Produktion

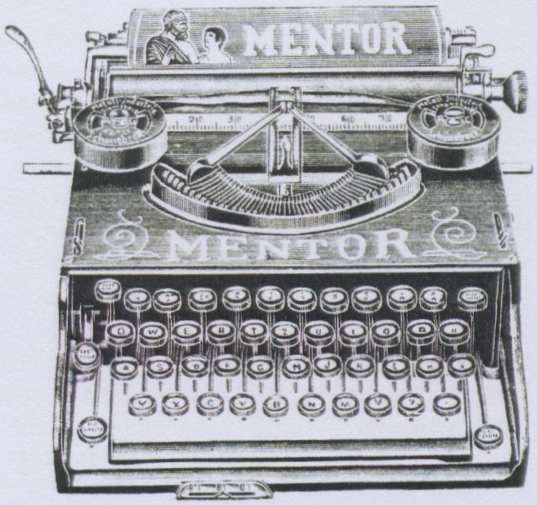
Dennoch suchte man immer wieder nach neuen Artikeln, die sich zur Produktion eigneten.

Unten: Anzeige für die „Mentor 2" aus dem Jahre 1912

Die Geschäftsleitung entschied sich unter anderem für den Bau von Schreibmaschinen, da diese zur damaligen Zeit einen Boom erlebten und einen guten Absatz versprachen. Man nahm Kontakt zu einem Ingenieur Hanefeld auf, der eine leichte, flache und preiswert zu fertigende Maschine konstruiert hatte, und kaufte ihm seine Patente auf die Maschine ab.

Doch die Konstruktion schien der Geschäftsleitung noch nicht serienreif zu sein, so dass sie die Konstrukteure Heinrich Grützmann und Max Pfau beauftragte, sie zu überarbeiten.

In ihrer Ausgabe vom 1. März 1910 berichtete die „Büro-Bedarfs-Rundschau": „Wir hatten vor nicht langer Zeit Gelegenheit, eine neue Schreibmaschine, 'Mentor' benannt, im Modell zu sehen. Trotzdem über die Fabrikation z. Zt. noch keine definitiven Beschlüsse gefaßt sind, glauben wir, daß unsere heutige Veröffentlichung im Interesse unserer fachmännischen Leser liegt...



Die Maschine wird kaum ein Gewicht von 20 Pfd. überschreiten und soll voraussichtlich mit 250 - 300 Mark gehandelt werden. Die Höhe der kleinen Maschine beträgt nur 12 Centimeter entgegen der üblichen Höhe von 20 - 25 Centimeter.

Die Mentor arbeitet nur mit einem einzigen Zwischenhebel, ein Moment, welches bezüglich der billigen Herstellung und Stabilität sehr ins Gewicht fällt. Große Durchschlagskraft, große Schreibgeschwindigkeit bei leichtem Tastenanschlag, bequeme Typenreinigung zeichnen die Mentor aus. Es ist natürlich selbstredend, daß

Die METALL-INDUSTRIE SCHÖNEBECK A.-G.

die Maschine mit allen modernen Ausstattungen, wie Zweifarbbandmechanismus, Rückschalttaste etc., versehen ist. Als einen besonderen Vorzug bezeichnen wir die Auswechselung des ganzen Typenkorbes - ein gelöstes Problem, welches ja auch schon von anderen bekannten Marken benutzt wurde. Auf den weiteren Werdegang dieser Maschine darf die Fachwelt gespannt sein."

Im Geschäftsbericht für das Jahr 1910 hieß es: „Auch haben wir im Laufe des Jahres die Fabrikation von Schreibmaschinen aufgenommen, damit wir unseren Betrieb zukünftig noch auf ein anderes Fabrikat, das guten Markt bietet und eine Zukunft hat, stützen können. Die Einrichtung und die Vorarbeiten für eine rationelle Fabrikation in dieser Abteilung sind soweit fortgeschritten, daß wir in einigen Monaten mit einem gut verkaufsfähigen Produkt werden auf den Markt kommen können.

Das von uns erworbene System stützt sich auf eine Anzahl Patente, ist im Laufe des Geschäftsjahres praktisch durchgearbeitet und verspricht guten Erfolg."

Diese Notiz lässt darauf schließen, dass die „Mentor" erst im Laufe des Jahres 1911 auf den Markt gebracht wurde (und nicht 1909, wie vielfach angegeben).

Das Modell 1, eine der schönsten vierreihigen Schreibmaschinen, wurde nur kurze Zeit und in kleiner Stückzahl gebaut, um schon 1912 von dem viel schlichteren Modell 2 abgelöst zu werden. In den einschlägigen Fachzeitschriften finden sich für die „Mentor 1" weder Werbe-Anzeigen noch redaktionelle Besprechungen, was darauf schließen lässt, dass dieses Modell nur als

Testmodell an verschiedene große Unternehmen gegangen ist.

Erst das 2. Modell wurde in größerem Stil beworben. Die „Büro-Bedarfs-Rundschau" berichtete am 1. Mai 1912 unter der Überschrift „Mentor, die neue deutsche Schreibmaschine" über das Modell 2: „Ungewöhnlich bei der Entstehungsgeschichte der 'Mentor' ist, daß die nunmehrigen Käufer derselben keineswegs als Versuchsobjekte angesehen werden können, ist doch die 'Mentor' schon seit Jahresfrist in zahlreichen, recht bedeutenden Unternehmungen einer praktischen Probe in Gestalt unausgesetzten Gebrauchs unterworfen worden und erst, nachdem die neue Maschine diese gewiß nicht leichte Probe glänzend bestanden hat, tritt die erbauende Firma mit ihr an die große Öffentlichkeit..."

Oben:
Motiv aus einer Anzeigen-Werbung von 1913

Links:
Anzeige für die „Meteor 2" von 1912

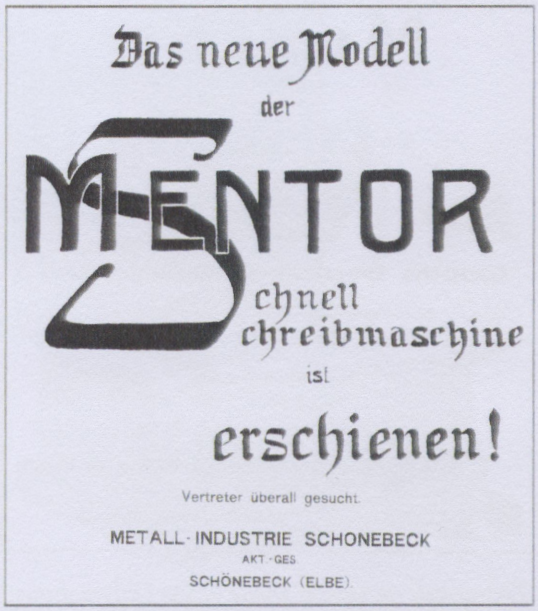
Links:
Die „Meteor 2"

Unten:
Anzeige für die „Meteor 3" von 1913

In drei Jahren drei Modelle: „Mentor 1, 2, 3“

Oben: Frontalansicht der „Mentor 3“

Sämtliche Anzeigen auf dieser Seite für die „Mentor 3“ stammen aus dem Jahr 1913



Auch die „Schreibmaschinen-Zeitung“ ging in ihrer Ausgabe Nr. 167 vom 15. Mai 1912 ausführlich auf die „Mentor 2“ ein: „ ... Die Fabrik hat mit dieser Methode, ihre Maschinen in der wirklichen Praxis erst ausprobieren zu lassen, ehe sie sie der breiten Öffentlichkeit anbot, einen Weg eingeschlagen, von dem man nur wünschen kann, er würde allgemein nachgemacht werden.“

Nach einer ausführlichen Beschreibung der Maschine schloss der Bericht mit dem Satz: „Wenn wir schliesslich noch bemerken, dass bei all den erwähnten guten Eigenschaften der 'Mentor' der Detailpreis auf nur Mk. 350 festgesetzt ist, so wird man sicher darin schon eine Gewähr für den guten Absatz der Maschine erblicken.“

Leider war der Absatz aber nicht so gut wie erhofft. Deshalb ließ die Geschäftsleitung die Maschine nochmals gründlich überarbeiten und schon Anfang 1913 als neues Modell 3 auf den Markt bringen. Die Maschine war nun insgesamt deutlich schwerer, der Rahmen verstärkt, der Wagen und der Zwischenhebel-Mechanismus grundlegend neu konstruiert. Durch diese konstruktiven Änderungen war die äußere Form deutlich kompakter geworden.

Die METALL-INDUSTRIE SCHÖNEBECK A.-G.

Auch die Werbung wurde intensiviert, um den Absatz zu steigern. Zur Gestaltung der Anzeigen wurden namhafte Künstler verpflichtet, wie die Beispiele auf dieser Doppelseite zeigen. Sogar in den USA, dem Mutterland der Schreibmaschinen, wurden ganzseitige Anzeigen in den Fachblättern geschaltet.

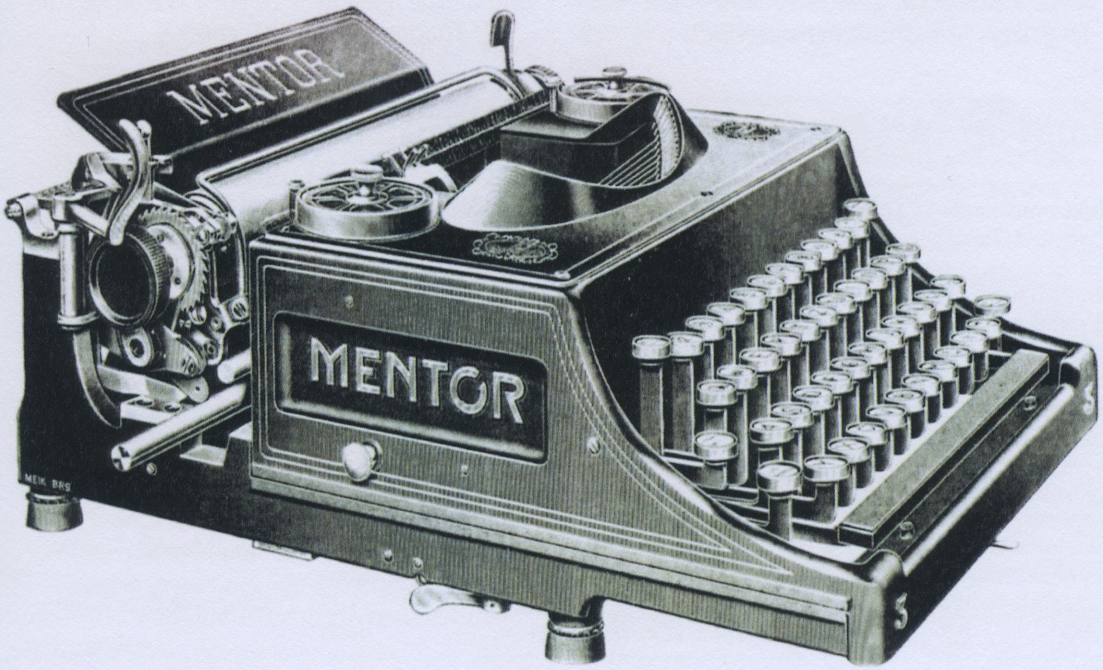
Auch die deutschen Fachzeitschriften berichteten wieder ausführlich über das neue Modell. Die folgenden Auszüge stammen aus einem Bericht, der im März 1913 wörtlich gleichlautend sowohl in der „Schreibmaschinen-Revue" als auch in der „Büro-Bedarfs-Rundschau" erschienen ist, was darauf schließen lässt, dass dieser aus der Feder eines Mitarbeiters der „Metall-Industrie Schönebeck A.-G." stammt:

„Das neue Modell dieser Maschine weist gegenüber ihrer Vorgängerin wichtige Verbesserungen auf. Der gesamte Wagenaufbau hat eine durchgreifende Umänderung erfahren und der Rahmen der Maschine ist bedeutend verstärkt. Die Maschine hat jetzt ein sehr gefälliges Aussehen. Die Schrift ist von Anfang bis Ende eine sichtbare, der Tastenanschlag sehr leicht und die Schreibschnelligkeit eine unbegrenzte...

Durch die Verbesserung der Typenführung und Typenlagerung ist volle Zeilenregelmäßigkeit und unbegrenzte Schreibschnelligkeit garantiert..."

Nach der Aufzählung weitere Vorzüge wurde noch darauf hingewiesen, dass „die Fabrik mit allen neuesten Werkzeugmaschinen, meist amerikanischer Konstruktion, ausgerüstet ist und sämtliche Teile der Schreibmaschine auf automatische Weise hergestellt werden, so daß Ersatzteile mit mathematischer Präzision produziert werden. Neu beorderte Ersatzteile passen stets und bedarf es keines Feilstriches an denselben." Der Preis von 350,- Mark wurde trotz aller Verbesserungen beibehalten.

Oben: Anzeige ebenfalls aus dem Jahr 1913



Links: Die „Mentor 3"

Nur vier bis fünf Jahre Produktion von Schreibmaschinen

Rechts: Noch Anfang 1914 erschien diese Anzeige in der amerikanischen Fachzeitschrift „Typewriter Topics"

Auch die „Schreibmaschinen-Zeitung" sparte in ihrem eigenen Bericht vom 15. März 1913 nicht mit Attributen wie „vollkommen", „tadellos" und „erstklassig".

Doch all die positiven Berichte, die zahlreichen Anzeigen und die bedeutenden Verbesserungen an der Maschine führten wohl nicht zu der erhofften Umsatzsteigerung. Möglich, dass auch der Ausbruch des ersten Weltkrieges eine Rolle spielte.

Jedenfalls konnte das staunende Fachpublikum am 1. November 1914 folgende Kurz-Nachricht lesen:

BÜRO-BEDARF RUNDSCHAU

Kleine Nachrichten aus der Branche.

Berlin. Wir erfahren, daß der Aufsichtsrat der Metall-Industrie Schönebeck a. E. beschlossen hat, die Fabrikation der Mentor-Schreibmaschine überhaupt gänzlich einzustellen.

Damit war das Ende der „Mentor"-Schreibmaschine beschlossen. Zunächst wurden während des Krieges Militäraufträge ausgeführt und erst 1920 die Patente und Herstellungsrechte der Schreibmaschine an die Firma „Pscherer & Meyer" in Leipzig verkauft (später „Bauchwitz-Pscherer AG"), die sie nach einigen Änderungen als „Monofix" wieder anbot.

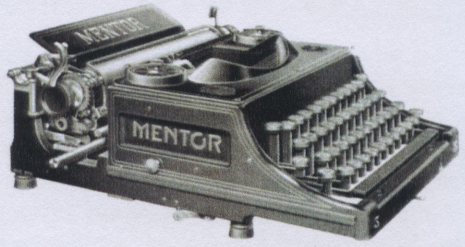
Die „Metall-Industrie Schönebeck AG" brachte noch zahlreiche weitere Produkte auf den Markt und wurde nach dem zweiten Weltkrieg zum „VEB Traktorenwerk Schönebeck".

TYPEWRITER TOPICS

THE NEW MODEL

OF THE

Mentor (No. 3)



VISIBLE WRITING VISIBLE WRITING

All languages in many styles of type on the same machine — Removable Keybasket — Removable Carriage — Removable Platen and many other advantages

Export to all parts of the world

AGENTS WANTED

Metall-Industrie Schönebeck Act. Ges.

Schönebeck/Elbe, Germany.

Zeittafel der „METALL-INDUSTRIE SCHÖNEBECK A.-G."

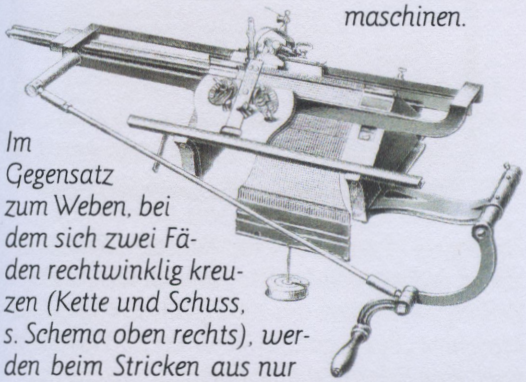
1885	Gründung der „Elektromechanischen Werkstatt Hoyer und Glahn" in Schönebeck
1890	Gründung der „Fahrradfabrik Hoyer & Glahn", Produktion von Fahrrädern der Marke „Weltrad"
1897	3. Juli: Umwandlung in die Aktiengesellschaft „Fahrradwerke Weltrad vorm. Hoyer & Glahn AG"
1899	Krise in der Fahrradindustrie, dann Aufnahme weiterer Artikel: Musikautomaten, Dekorationsartikel, Maschinen, Gussteile
1900	Umbenennung in „Metall-Industrie Schönebeck AG"
1903	Ausscheiden von Carl Hoyer In den Folgejahren: Aufstieg zu einem der größten Betriebe der Region, Herstellung von Motorrädern, Autos u.a.
1909	Beschluss der Geschäftsleitung, Schreibmaschinen zu bauen, Kauf der Patente von Ing. Hanefeld für eine leichte, flache Maschine
1910	Modell der Schreibmaschine nach Überarbeitung durch Heinrich Grützmann und Max Pfau fertig
1911	Modell 1 der „Mentor" genannten Maschine auf dem Markt
1912	„Mentor 2", Verkaufszahlen zu gering
1913	„Mentor 3", viel Werbung, auch in USA, trotzdem zu wenig Umsatz
1914	Beschluss der Geschäftsleitung, Schreibmaschinen-Produktion ganz einzustellen
1914	- 1918: Kriegsproduktion
1920	Verkauf der Patente und Herstellungsrechte an „Pscherer & Meyer" in Leipzig, nach Überarbeitung als „Monofix" auf dem Markt
1949	„VEB Traktorenwerk Schönebeck"

Sächs. Strickmaschinen-Fabrik 'METEOR'

Um Strickmaschinen herzustellen, wurde 1904 in Löbtau bei Dresden eine Firma gegründet. Sieben Jahre später begann man mit der Fertigung von Schreibmaschinen. 1925 wurde die Produktion wieder eingestellt.

Gründung und Herstellung von Strickmaschinen

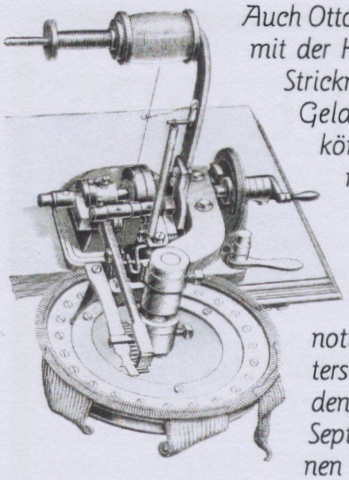
Am 30. März 1904 gründete Hermann Otto Nagler eine Fabrik zur Herstellung von Strickmaschinen und nannte sie „Sächsische Strickmaschinenfabrik Otto Nagler". In Löbtau bei Dresden richtete er in der Tharandter Straße 37 die Fabrikationsräume ein und begann mit der Produktion von Haushalts- und Gewerbestrickmaschinen.



Im Gegensatz zum Weben, bei dem sich zwei Fäden rechtwinklig kreuzen (Kette und Schuss, s. Schema oben rechts), werden beim Stricken aus nur einem Faden Schleifen (Maschen) gebildet und zu einem Gewebe verschlungen.

Das Handstricken soll in Italien schon im 13. Jahrhundert bekannt gewesen sein. 1589 gelang William Lee die Erfindung des sogenannten Handkulierstuhls, durch den das Stricken (auch Wirken genannt) mechanisiert wurde. Dieser Lee ging nach Frankreich und begründete die dortige Wirkindustrie. 1866 konstruierte der Amerikaner J. W. Lamb eine neue Strickmaschine, durch die die Arbeit wesentlich erleichtert wurde.

Der Bau von Strick- und Wirkmaschinen ging im 19. Jahrhundert zunächst hauptsächlich von England und Frankreich aus. Doch bald entwickelte sich auch in Deutschland eine entsprechende Industrie, insbesondere in Sachsen. Im Gebiet um Dresden und Chemnitz wurden mehrere Fabriken gegründet, die Maschinen für die Strick- und Wirk-Industrie weiterentwickelten und herstellten.



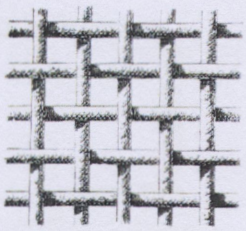
Auch Otto Nagler glaubte, mit der Herstellung von Strickmaschinen gutes Geld verdienen zu können. Doch er muss wohl den Kapitalbedarf, der zur Einrichtung einer solchen Fabrik notwendig war, unterschätzt haben. Jedenfalls nahm er im September 1905 einen Kommanditisten in sein Unternehmen auf, der eine Einlage von 40.000 Mark mitbrachte. Dieser Teilhaber war der Ingenieur Wilhelm Friedrich Ferdinand Roßkothen.

Doch auch dieses Geld muss wohl nicht lange ausgereicht haben, um die Finanznöte des Unternehmens zu beseitigen. Am 15. März 1907 schied Hermann Otto Nagler aus dem Betrieb aus. Seine Firma wurde geschlossen.

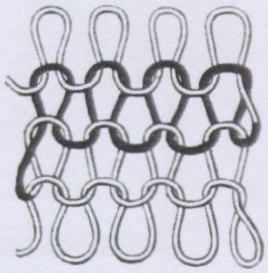
Gleichzeitig gründete der bisherige Kommanditist Wilhelm Friedrich Ferdinand Roßkothen mit einem Kapital von 75.000 Mark eine neue Firma in den gleichen Räumen. Sie führte den Namen „Sächsische Strickmaschinengesellschaft m.b.H.". Gegenstand des Unternehmens waren die Fabrikation und der Vertrieb von Strickmaschinen und sonstigen Maschinen und Apparaten.

Nur vier Monate später, am 8. Juli 1907, wurde der Name des Unternehmens geändert in „Sächsische Strickmaschinen-Fabrik 'Meteor' GmbH".

Dem neuen Inhaber brachte die Gesellschaft



Schema Weben



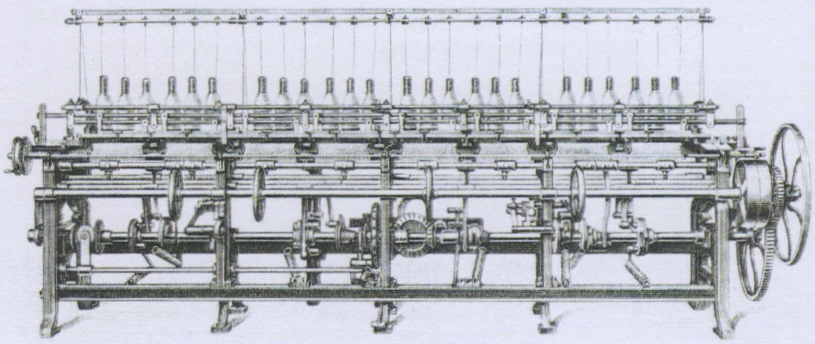
Schema Stricken

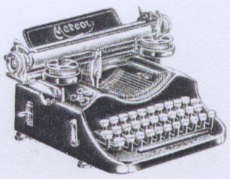
Ganz oben links: Werbemarke um 1913

Oben links: Rundkettelmaschine zum Ketteln von Strickwaren

Ganz links: Handstrickmaschine

Unten: Mechanische Strickmaschine zur Herstellung von Strümpfen





Oben: Anzeige von 1912

Rechts: Eine der ersten Anzeigen von 1911, aus der hervorgeht, dass die Berliner Firma „Schäfer & Clauss“ den Vertrieb der „Meteor“ in ihr Programm aufgenommen hat

Unten: Anzeige aus dem Jahr 1913. Die Maschine ist hier nicht richtig gezeichnet worden, denn eine Maschine mit einer seitlichen Ausbuchtung des Vorderrahmens hat es nie gegeben. Dieser Darstellungs-Fehler ist in vielen Büchern und Aufsätzen zu finden.

jedoch auf Dauer auch nicht den erhofften Erfolg. Am 3. Januar 1910 schied Roßkothen aus dem Unternehmen aus. Neue Gesellschafter und Geschäftsführer wurden der Kaufmann Richard Irmscher und der Ingenieur Paul Ernst Witte.

Beginn der Schreibmaschinen-Produktion

Die neuen Gesellschafter fassten den Entschluss, ihr Produktionsprogramm zu erweitern und die Serienfertigung einer Schreibmaschine zu versuchen. Sie nahmen Kontakt auf zu einem Ingenieur Maurer von den „Adler-Werken“. Dieser konstruierte eine dreireihige Reiseschreibmaschine mit doppelter Umschaltung nach Art der „Standard Folding“ bzw. „Erika“, jedoch ohne die Möglichkeit, den Wagen zum Transport auf die Tastatur zu klappen.

Die Maschine erhielt den Namen „Meteor“ und war die erste dreireihige, nicht zusammenklappbare Reiseschreibmaschine mit Universaltastatur (30 Tasten). Sie hatte, wie die zuvor genannten Maschinen, keine Segmentschlitze, aber eine Typenführung.

Anfang 1911 kam die erste „Meteor“-Schreibmaschine auf den Markt. Die „Schreibmaschinen-Zeitung“ berichtete am 15. April 1911, dass die Maschine „ihrem ganzen Volumen und Gewicht nach eine Reisemaschine darstellt, welche mit Recht darauf Anspruch macht, es in der Leistungsfähigkeit und deren Gebrauchsmöglichkeiten mit den bekannten größeren Maschinen aufzunehmen.

Die Typenhebel sind aus bestem Material gefertigt und mit Leichtigkeit nachzujustieren, so dass dauernd eine gleichmässige Schrift gesichert ist. Zu der letzteren trägt auch der Umstand bei, dass der Wagen auf Kugeln und Rollen läuft, was diesem außerdem eine große und leichte Beweglichkeit verleiht...

Die 'Meteor' besitzt 90 Zeichen und kostet mit Holzschutzkasten 200 Mark., im Reisekoffer 205 Mark.“.

Und die „Büro-Bedarfs-Rundschau“ schrieb am 1. Mai 1911: „Die 'Meteor' ist eine Schreibmaschine, die durch ihren billigen Preis berufen ist, auch denjenigen Kreisen zugänglich gemacht zu werden, die die Vorteile einer Schreibmaschine wohl anerkennen, jedoch infolge zu hohen Preisen

Sächsische Strickmaschinen-Fabrik 'METEOR'

A portable typewriter which is meeting with rapid success

is the "Meteor." This typewriter is taking a *leading position* in the field of writing machines for use in offices and for traveling.

The *neat finish* and *long durability* are two principal points in favor of the Meteor typewriter. Its low price makes it a winner.

Price, $60.00

METEOR

The Portable Typewriter for Everyone and Anywhere

Dealers from Great Britain should apply for local agencies direct to:

THE METEOR TYPEWRITER CO.
436-437 Mansion House Chambers, London, E. C.

Good agency proposition for territories where not yet represented.

Price, £12 12s.

SOLE MANUFACTURERS
METEOR G. m. b. H. DRESDEN 28 Germany

bisher davon abgesehen haben, sich ein derartig unentbehrliches Hilfsmittel anzuschaffen. In der 'Meteor' ist es gelungen, eine Schreibmaschine zu schaffen, die alle Vorteile erstklassiger teurer Systeme besitzt, ohne dabei die Annehmlichkeiten, die eine Reiseschreibmaschine bietet, einzubüßen..."

Zwei Jahre später begann 1913 die Produktion des zweiten Modells mit einigen Verbesserungen. So wurde die Messerschaltung durch eine auswechselbare Radschaltung und der Rücktransporthebel durch eine Taste ersetzt. Auch die Farbbandumschaltung ist vereinfacht worden. Das Gewicht der Maschine konnte von 5,5 auf 5,0 kg reduziert werden. Der Preis betrug 225 Mark.

Die „Schreibmaschinen-Zeitung" stellte ihren Lesern die neue Maschine am 15. Februar 1913 vor und lobte: „Man sieht, dass die Fabrik nicht stehen bleibt, sondern bestrebt ist, den guten Ruf sowie den Absatz stets weiter zu heben, und dazu wird das neue Modell gewiss das Seinige beitragen."

Das Modell 2 der „Meteor" fand tatsächlich zunächst viele Abnehmer. Die Fabrik musste ihre Räumlichkeiten und den Maschinenpark zur Produktion erheblich vergrößern. Unter der Überschrift „Über Klein-Schreibmaschinen" brachte die „Schreibmaschinen-Zeitung" am 15. Februar 1914 einen sehr wohlwollenden Artikel über die „Meteor":

„Die ... 'Reisemaschinen' ... konnten im Bürobetrieb (bisher) nicht recht Eingang finden. Die Sächs. Strickmaschinen-Fabrik 'Meteor' G.m.b.H. hat mit ihrem gleichnamigen Fabrikat den Konsumenten gezeigt, daß sie in der 'Meteor' nicht nur eine kleine, leicht handliche Schreibmaschine sehen durften, sondern daß dieselbe sich, abgesehen von der Billing- und Dezimal-Tabulator-Einrichtung, durch ihre Stabilität, Strapazierfähigkeit und Leistungsfähigkeit mit Recht an die Seite ihrer großen Brüder stellen darf. Die 'Meteor' hat den Beweis geliefert, daß für die Erstklassigkeit durchaus nicht die Größe notwendig ist, sondern daß man dieselben guten Eigenschaften auch bei einer kleinen Maschine vereinigen kann. Und dieser Nachweis ist der Gesellschaft denn auch in hohem Maße gelungen; davon legt Zeugnis ab der Umstand, daß sie mit mehreren hundert Maschinen im Rückstand ist; davon legt weiter Zeugnis ab die für die Fabrik sich ergebende Notwendigkeit, ihren Maschinenpark und ihre Räumlichkeiten nicht unbedeutend zu vergrößern. Zieht man neben ihren hervorragen-

Oben:
Eine Werbemarke aus der Zeit um 1913/14, wie sie damals üblich waren

Links:
Auch im Ausland wurde die „Meteor" angeboten, wie diese Anzeige aus „Typewriter Topics" beweist (allerdings mit wenig Erfolg)

Unten:
Ein Werbeprospekt aus dem Jahr 1913

Meteor

+++ Motto: +++
Gutes Werkzeug
Halbe Arbeit

Die beste Schreibmaschine für Büro
jedwede Privatkorrespondenz und Reise

00 Schriftzeichen
Gewicht ca. 5 Kilo
Leichter Anschlag
Gr. Durchschlagskraft
Sichtbare Schrift
Gr. Schreibschnelligkeit
Alle techn. Neuerungen
Alle europ. Tastaturen
Stahltypenhebel

Normale Spulen
mit 10 m langem Band
Papierhalteschiene mit Skala

Das neueste Modell bringt folgende hochwichtige Neuerungen:
Zweifarbig schreibend mit dreifacher Hebelfarbbandbetätigung · Radschaltung · Neues Spatium · Rücklauftaste im Tastenfeld · Neue bewegliche Randtellerstange · Allgemeine Typenhebelsperre bei Zeilenschluß · Neue Randteller · Farbband-Knopfumschaltung und -Führung · Neuer Rahmen · Geringeres Gewicht · Briefbogenfüße mit Skala

Preis mit dem üblichen Zubehör und Holzschutzkasten Mk. 225.–
Mit Leder-Imitat.-Reisekoffer Mk. 10.–, mit prima Rindlederkoffer Mk. 25.– netto mehr

Sächs. Strickmaschinen-Fabrik „Meteor"
Tharandter Str. 37 ..... Dresden-A. 28 ..... G. m. b. H.

Eine nicht in Serie produzierte Stoßstangen-Maschine

Ganz oben: Modell der geplanten Stoßstangenmaschine

Darunter: Anzeige von 1916

den Eigenschaften noch den billigen Preis in Betracht (ca. 225 Mk.), ... so kann man sicher sein, daß sie einer großen Anzahl der sogenannten Standard-Maschinen bei deren Preislagen von 300 bis 400 Mk. eine fühlbare Konkurrenz machen wird. Und die 'Meteor' hat denn auch diesen Kampf schon mit großem Erfolg aufgenommen. Sie ist eben nicht nur ein unentbehrlicher Mitarbeiter im Büro, sondern auch der unzertrennliche Freund des Geschäftsreisenden sowie andererseits ein Schmuckstück im Schreibzimmer der eleganten Dame, bzw. die rechte Dienerin im Schreibzimmer des Gelehrten, des Schriftstellers, des Arztes und des Offiziers, in der Kajüte, des Aeroplans sowie des Luftschiffes. Wenn man ihr daher bei dieser vielseitigen Verwendungsmöglichkeit eine gute Zukunft prophezeit, so kann das weiter nicht wundernehmen."

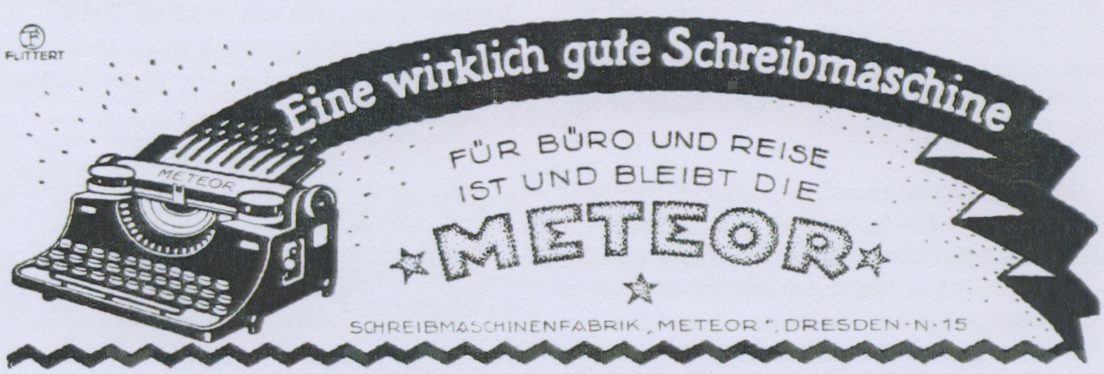
1920 wurde die Abteilung „Schreibmaschinen-Bau" von der Tharandter Straße in Löbtau in größere Fabrik- und Büroräume im Industriegelände Albertstadt verlegt. Ein Jahr später erfolgte eine Umbenennung der Gesellschaft in „Dresdener Strickmaschinenfabrik Irmscher & Witte" (Inhaber seit 1910). Ein weiteres Jahr später wurde der Kaufmann Alfred Guisbert Reichelt neuer Geschäftsführer.

Am 15. März 1922 überraschten die „Schreibmaschinen-Zeitung" und die „Büro-Bedarfs-Rundschau" ihre Leser mit der gleichlautenden Meldung, der Gesellschaft sei „es gelungen, eine Normal-Schreibmaschine auf den Markt zu bringen, welche mit Hinsicht auf die kleine 'Meteor'-Büro- und Reiseschreibmaschine unter dem Namen 'Meteor-Standard' gebaut wird..." Abgebildet und beschrieben ist in den Artikeln eine Stoßstangen-Schreibmaschine, die sehr der „Adler 7" bzw. der „Archo" ähnelt.

Konstrukteur dieser Maschine war der Ingenieur Maurer, der auch schon die „Meteor" konstruiert hatte und der früher bei den „Adler-Werken" beschäftigt war. Über die Anfertigung eines Handmodells kam diese Konstruktion aber nicht hinaus.

Oben: 1920 zog die Schreibmaschinen-Abteilung in größere Räume um (Postkarte von 1920)

Rechts: Anzeige von 1921 (mit der Darstellung der Maschine nahm es der Künstler nicht so genau)



Umbenennung in „Vasanta"

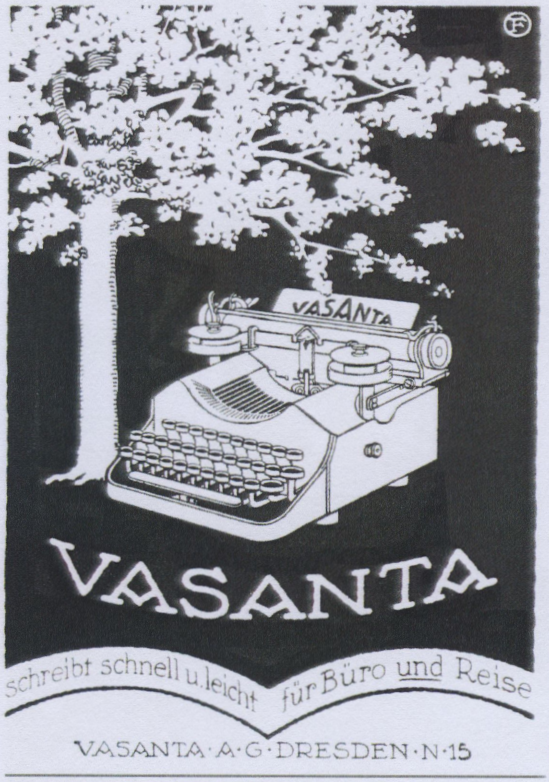
Am 22. Juni 1922 wurde die Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 3 Millionen Mark umgewandelt und in „Vasanta Schreib- und Strickmaschinenfabrik AG" umbenannt. Das und die Eintragung ins Handelsregister meldete die „Büro-Bedarfs-Rundschau" am 8. Oktober 1922. Gründer der neuen AG waren neben Richard Irmscher, der bisher bereits Gesellschafter der alten GmbH war, weitere fünf Kapitalgeber, die zusammen sämtliche Aktien hielten. Der bisherige Gesellschafter der GmbH, Paul Ernst Witte, beteiligte sich nicht mehr an der neuen Aktiengesellschaft.

Mit gleichlautendem Text berichteten die „Büro-Bedarfs-Rundschau" und „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf" im August 1923 über das Erscheinen eines neuen „Vasanta"-Modells. Die Überschrift lautete: „'Vasanta'-Schreibmaschine, das neue Modell IV". Da bis dahin aber nur zwei „Meteor"-Modelle in Serie gefertigt worden waren (1911 und 1913), ist zu vermuten, dass die geplante Stoßstangenmaschine „Meteor Standard" als Modell 3 gezählt worden ist.

Die neue Maschine hatte einige Verbesserungen aufzuweisen, so beim Schaltrad, beim Rücktransport, beim Wagenlauf und bei der übersichtlicheren Anordnung der wichtigsten Konstruktionsteile. Der Verkaufspreis des neuen Modells belief sich auf 230 Mark.

Einstellung der Schreibmaschinen-Produktion

Die Zeit der dreireihigen Kleinschreibmaschinen mit doppelter Umschaltung war zum Zeitpunkt der Markteinführung der „Vasanta" bereits abgelaufen. Es gab inzwischen genügend vierreihige Reiseschreibmaschinen, die einfacher zu schreiben und auch nicht wesentlich teurer waren. Der Absatz der „Vasanta" ließ deshalb sehr zu wünschen übrig, die Kunden verlangten nach vierreihigen Maschinen.



Ganz oben:
Die „Vasanta" (unkorrekte Zeichnung: Ausbuchtung des Vorderrahmens gab es nicht!)

Darunter:
Anzeige von 1920, aus der hervorgeht, dass die „Meteor" auch unter anderen Namen angeboten wurde.

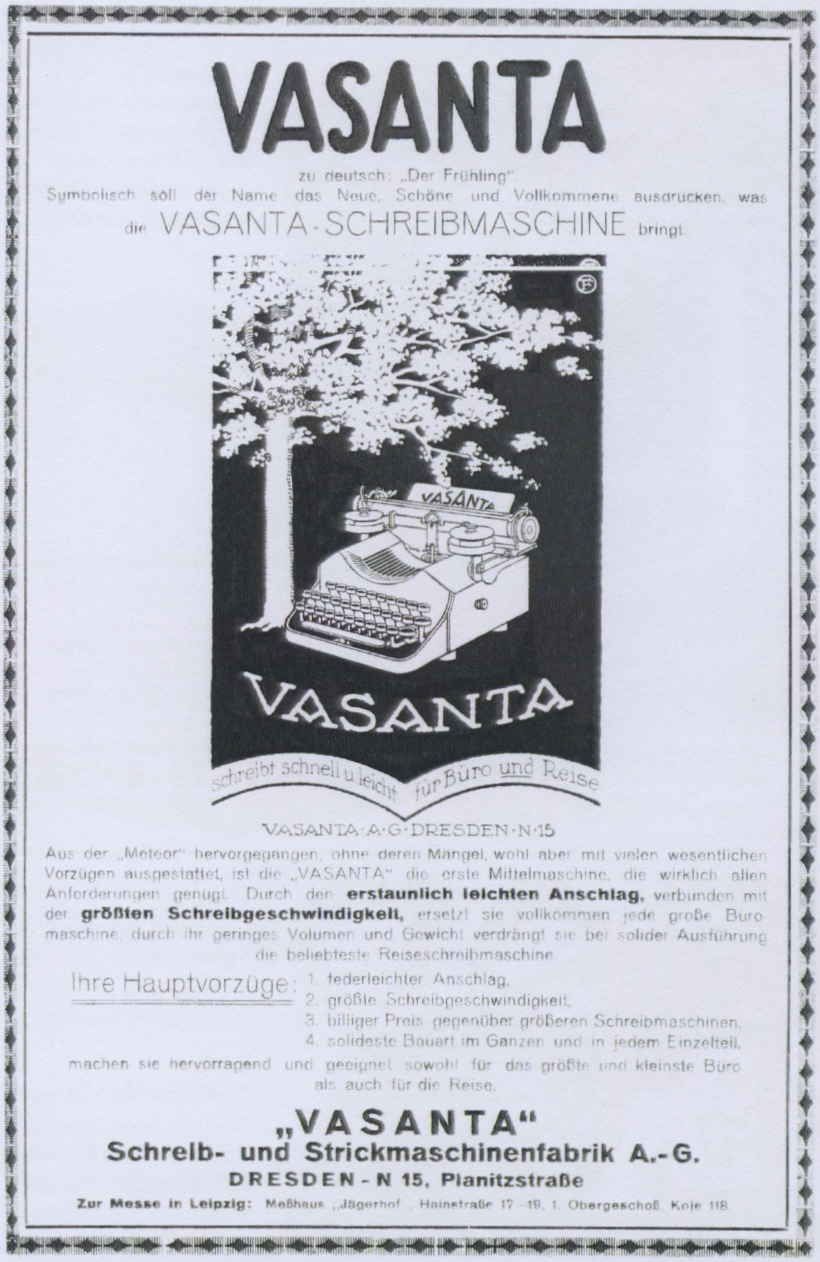
Links:
Anzeige für die neue „Vasanta" aus dem Jahr 1923

Links:
Eine künstlerisch gestaltete Anzeige von 1922 (die Darstellung der Maschine fiel auch hier unter „künstlerische Freiheit")

Unten: Große Anzeige für die „Vasanta" aus dem Jahr 1923 (doch auch diese Werbung konnte den schleppenden Absatz der Maschine nicht mehr beleben)

So entschied die Unternehmensleitung 1925, die Schreibmaschinen-Produktion ganz einzustellen. Auch das Stammkapital der Gesellschaft wurde auf nur noch 155.000 Reichsmark reduziert.

Die Herstellung von Strickmaschinen muss sich wohl in diesen Jahren wirtschaftlich auch nicht mehr gelohnt haben. Geld für Neuentwicklungen war nicht mehr vorhanden. So beschloss die Gesellschafterversammlung am 15. Juni 1926 die Auflösung des Unternehmens. Die Gesellschaft wurde liquidiert, am 27. Juni 1927 war die Liquidation beendet.



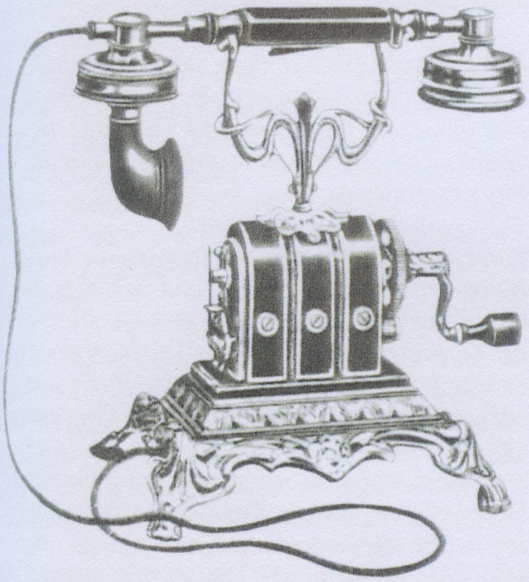
Zeittafel „SÄCHSISCHE STRICKMASCHINEN-FABRIK 'METEOR"

1904	30. März: Gründung der „Sächsischen Strickmaschinenfabrik Otto Nagler" in Löbtau bei Dresden, Produktion von Haushalts- und Gewerbestrickmaschinen
1905	September: Aufnahme des Kommanditisten Wilhelm Friedrich Ferdinand Roßkothen
1907	15. März: Ausscheiden des Hermann Otto Nagler, Betriebsschließung, Neugründung der „Sächsischen Strickmaschinengesellschaft m.b.H." durch W. F. F. Roßkothen
1907	8. Juli: Umbenennung in „Sächsische Strickmaschinen-Fabrik 'Meteor' GmbH"
1910	3. Januar: Ausscheiden des Herrn Roßkothen, neue Gesellschafter: Richard Irmscher und Paul Ernst Witte
1910	Entschluss, Schreibmaschine zu bauen, Kontakt zum Ingenieur Maurer, Konstruktion einer dreireihigen Kleinschreibmaschine: „Meteor"
1911	„Meteor" Modell 1 auf dem Markt
1913	„Meteor" Modell 2
1914	Vergrößerung der Räumlichkeiten und des Maschinenparks
1920	Umzug der Abteilung „Schreibmaschinen-Bau" ins Industriegelände
1920	Umbenennung der Gesellschaft in „Dresdner Strickmaschinenfabrik Irmscher & Witte" (Inhaber seit 1910)
1922	Vorstellung der „Meteor-Standard", einer Stoßstangenmaschine nach Art der „Adler" bzw. „Archo", jedoch keine Serienfertigung
1922	22. Juni: Umwandlung in eine Aktiengesellschaft: „Vasanta Schreib- und Strickmaschinenfabrik AG"
1923	August: Neues „Vasanta"-Modell auf dem Markt
1924	Nur sehr schleppender Absatz
1925	Beschluss der Geschäftsleitung, die Schreibmaschinen-Produktion ganz einzustellen
1926	15. Juni: Beschluss der Gesellschafter-Versammlung, die Gesellschaft insgesamt aufzulösen
1927	27. Juni: Beendigung der Liquidation des Unternehmens

Die AG MIX & GENEST
Die TITANIA SCHREIBMASCHINEN G.m.b.H.

Telegraphie, Telephonbau und Rohrpostanlagen, das waren die Geschäftszweige, durch die die „AG Mix & Genest" zum Großunternehmen geworden war. Die Fertigung von Schreibmaschinen war ein relativ unbedeutendes Nebenprodukt, das in der Chronik „75 Jahre Mix & Genest" nicht einmal erwähnt wurde.

Von der Gründung zum Großunternehmen



In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts schritt die Entwicklung der Telegraphie schnell voran, und auch das Telephon machte Fortschritte. Werner Genest, ein Ingenieur bei der Königlich Preußischen Eisenbahn, war fasziniert von der neuen Technik.

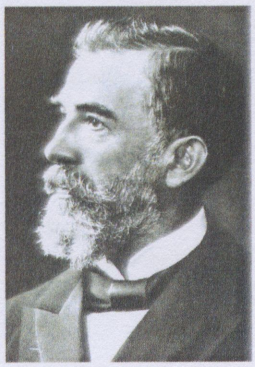
Im Alter von 29 Jahren gab er seinen sicheren Beruf auf und gründete zusammen mit dem Kaufmann Wilhelm Mix am 1. Oktober 1879 in Berlin die Firma „Mix & Genest, Telegraphenbau-Anstalt und Telegraphendraht-Fabrik". In der Prinzessinnenstraße 23 wurde mit wenigen Arbeitern begonnen, elektrische Nachrichtengeräte zu produzieren. Das waren zunächst nur einfache Geräte wie Hausklingeln, Läutewerke u.ä. Werner Genest konstruierte diese Geräte und sorgte zugleich für die Aufträge.

Zum Ende des zweiten Betriebsjahres hatte sich die Produktion bereits verdreifacht, die gefertigten Artikel fanden guten Absatz. Damit war die Grundlage für weitere Entwicklungen wie die Verbesserung des Telephons gelegt. Der Fernsprech-Apparat, der anfangs in der Wirtschaft noch wenig Beachtung gefunden hatte, konnte sich erst allmählich durchsetzen, führte dann aber zu einem enormen Umsatzwachstum.

Aufgrund der günstigen Geschäftsentwicklung wurden die Produktionsflächen schnell zu klein, und Genest ließ 1884 in der Neuenburger Straße eine eigene, große Fabrik errichten. Auch der Firmenname wurde geändert in „Telegraphenbau-Anstalt, Telephon- und Blitzableiterfabrik Mix & Genest". Daraus ergibt sich, dass nun auch Blitzableiter hergestellt wurden. Die Zahl der Mitarbeiter betrug inzwischen rund 120.

Mit der zunehmenden Ausweitung der Produktion wurde auch der Geldbedarf immer größer. Genest, nach dem Ausscheiden von Wilhelm Mix inzwischen Alleininhaber der Firma, entschloss sich daher, eine Aktiengesellschaft zu gründen, die mit 1,2 Millionen Mark am 16. April 1889 eingetragen wurde. Sie erhielt den Namen „Actiengesellschaft Mix & Genest, Telephon-, Telegraphen- und Blitzableiter-Fabrik".

200 Beschäftigte arbeiteten nun in dem Werk in der Neuenburger Straße, das damit schon

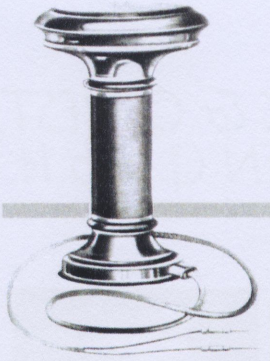


Werner Genest, einer der Gründer

Oben links:
Das Firmenzeichen der „AG Mix & Genest"

Links:
Ein alter Induktor-Telefon-Apparat

Unten:
So sah es um 1892 in einem Fernsprechamt mit Handvermittlung aus



Oben: Ein Magnet-Telephon (nach Grahamm Bell)

Rechts oben: Telefon-Apparat aus dem Jahr 1924

Rechts: Doppeltelefon von „Mix & Genest"

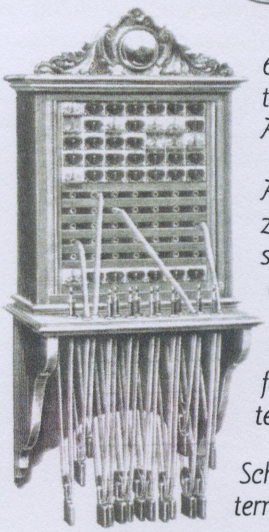
Rechts: Ein sogenannter „Klappenschrank" zur Vermittlung von Gesprächen

Unten: Das Werk Neuenburger Straße

wieder zu klein wurde. Deshalb wurde 1891 in der Brandenburger Straße 6 eine Zweigfabrik errichtet, der nach einem Jahr eine weitere in der Neuenburger Straße 18 folgte. Später kam noch ein weiteres Werk in der Gitschiner Straße 80 hinzu.

Doch diese Zersplitterung hemmte den Geschäftsablauf, so dass sich Genest entschloss, in der Bülowstraße 67 ein vierstöckiges Fabrikgebäude für bis zu 1000 Beschäftigte zu errichten. Der Betrieb wurde mustergültig ausgestattet, unter anderem mit rund 250 Werkzeugmaschinen, die über Transmissionen von einer 100-PS-Dampfmaschine angetrieben wurden. Nach seiner Einweihung nahmen hier

660 Arbeiter und Angestellte die Arbeit auf.



Als weiteren Geschäftszweig nahm die Gesellschaft im Jahre 1900 den Bau von Rohrpost- und Förderanlagen auf, die sehr bald große Erfolge aufweisen konnten.

Schon 1890 hatte das Unternehmen die ersten Filialen in Hamburg und London gegründet, denen 1897 Verkaufsstellen in Köln und Amsterdam, 1903 in Gelsenkirchen und 1907 in Dresden folgten.

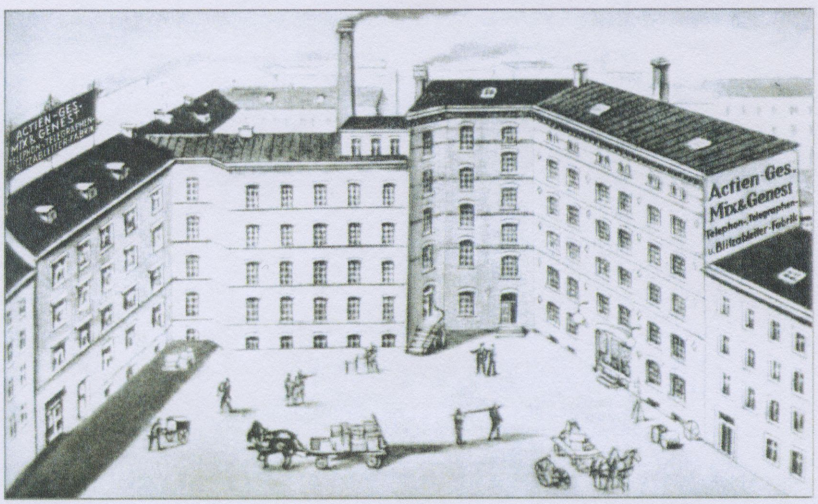
Am 1. Januar 1900 änderte die Gesellschaft nochmals ihren Namen in „Aktiengesellschaft Mix & Genest, Telephon- und Telegraphen-Werke". Das Kapital wurde auf 3,6 Millionen Mark aufgestockt.

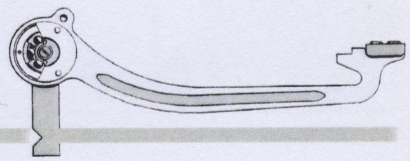
Kurze Zeit später wurden die Fabrikräume in der Bülowstraße wieder zu klein und angrenzende Grundstücke zur Erweiterung genutzt. Auch in der Kurfürstenstraße und in der Gutenbergstraße entstanden weitere Fabrikgebäude. Wieder waren die Produktionsstätten über viele Gebäude verteilt, so dass sich Werner Genest um 1905 entschloss, in Berlin-Schöneberg am Bahnhof Papestraße ein neues großes Gebäude zu errichten, in dem alle Produktions-, Entwicklungs- und Verwaltungsabteilungen konzentriert werden konnten.

Im Jahre 1908 zog sich Werner Genest aus Gesundheitsgründen aus der Firmenleitung zurück und bestimmte Dr. Rudolf Franke zu seinem Nachfolger.

Im gleichen Jahr 1908 begann ein allgemeiner Konjunkturrückgang, der das Unternehmen zu scharfen Rationalisierungsmaßnahmen zwang. Die Fertigung von einigen unrentabel gewordenen Artikeln (wie z. B. Starkstromarmaturen) wurde eingestellt, dafür neue Vertriebsstellen in München, Halle, Hannover und Budapest gegründet, um den Absatz zu fördern.

Doch die Wirtschaftsflaute hielt an. Behörden und private Unternehmen hielten sich mit Aufträgen zurück. Zu diesem Zeitpunkt kam das Angebot, Schreibmaschinen zu fertigen, wohl gerade recht.



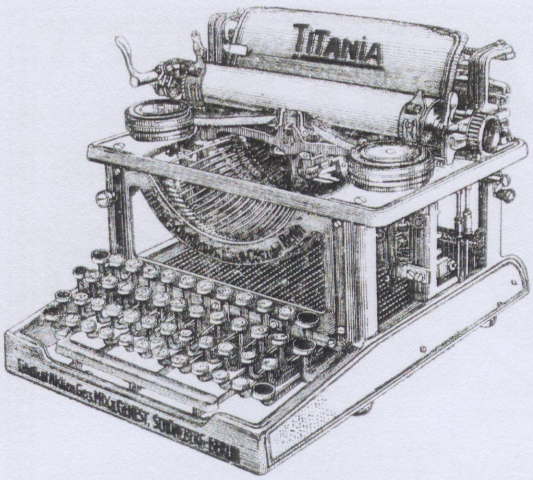


Aufnahme der Schreibmaschinen-Produktion

Emil Schliephack war Werkmeister und Konstrukteur und hatte lange Jahre die Mechaniker-Werkstatt der Firma „Glogowski" in Frankfurt geleitet, die die Generalvertretung für „Remington"-Maschinen innehatte. Später befasste er sich mit der Konstruktion einer eigenen Schreibmaschine, deren Typenhebel kugelgelagert waren.

Auf der Suche nach einem Hersteller war ihm John Birney von der „Glogowski"-Zentrale in Berlin behilflich, indem er bei der Geschäftsleitung der „AG Mix & Genest" vorsprach und diese für den Bau einer Schreibmaschine interessierte. Aufgrund der damaligen Umsatzflaute war man für diese Idee aufgeschlossen und ließ sich die Maschine auf den Namen „AG Mix & Genest" patentieren. Dem Konstrukteur wurde eine Lizenzgebühr für jede gefertigte Maschine zugesagt.

Zum Vertrieb der neuen Maschine, die man „Titania" nannte, wurde eine eigene Vertriebsfirma gegründet, die von John Birney geleitet wurde. Die „Schreibmaschinen-Zeitung" und die „Schreibmaschinen-Revue" veröffentlichten im August 1910 einen gleichlautenden Text dazu:



„Eine Gesellschaft für Fabrikation und Vertrieb einer neuen, erstklassigen deutschen Schreibmaschine ist unter der Firma 'Titania Schreibmaschinen-Gesellschaft m.b.H.', Sitz Berlin, gegründet worden. Das Stammkapital beträgt Mk. 125.000. Alleiniger Geschäftsführer ist Herr John Birney, wohlbekannt durch seine 22jährige Tätigkeit bei einer amerikanischen Gesellschaft (Anm.: Remington, Glogowski).

Nach Gutachten der leitenden Fachleute ist die neue Maschine in jeder Beziehung geeignet, den besten Fabrikaten deutschen und amerikanischen Ursprungs würdig zur Seite gestellt zu werden. Ein weiterer Beweis hierfür dürfte in dem Umstande zu finden sein, dass eine der bekanntesten Fabriken der Feinmechanik, die Aktiengesellschaft Mix & Genest den Bau der

Oben:
Der kugelgelagerte Typenhebel

Links:
Die „Titania 2"

Links und unten:
Anzeigen aus dem Jahr 1911.

Die Fotografie auf der unteren Anzeige scheint das Modell 1 zu zeigen, das nie in den Handel gekommen ist. Mehrere Unterschiede zum Modell 2 (linke Anzeige und oben) sind zu sehen, so die Abdeckung unter den Tasten, der andere Schriftzug und die Halterung rechts oben hinter dem Papierblech.

Modell I der „Titania" mit Mängeln - verspätete Auslieferung

Ganz oben: Eine der zur damaligen Zeit so beliebten Werbemarken

Darunter: Anzeige von 1911

'Titania' übernommen und mit der Fertigung begonnen hat... Insbesondere ist hervorzuheben, daß die 'Titania' die erste deutsche Schreibmaschine ist, deren Typenhebel mit Kugellagern ausgestattet sind, und zwar ist es gelungen, diese Aufgabe in einer geradezu idealen Weise zu lösen. - Der Preis der 'Titania' wird ungefähr dem der besseren deutschen Marken entsprechen."

Zum Zeitpunkt dieser Meldungen - August 1910 - war die „Titania" noch nicht auf dem Markt, obwohl die Fabrik „mit der Fabrikation begonnen hat". Am 1. Februar 1911 berichtete die „Büro-Bedarfs-Rundschau": „Die Titania-Schreibmaschinengesellschaft, Geneststr. 5, hat ihre ersten Maschinen herausgebracht und verweisen wir gleichzeitig auf das heutige Inserat." (auf der Vorderseite unten rechts.)

Unten: Anzeige für die „Titania 3" aus dem Jahre 1913

14 Tage später stellte diese und die anderen Fach-Zeitschriften die neue Maschine ausführlich vor: mit einer Abbildung, wie sie auch in der erwähnten Anzeige zu sehen ist. Dabei muss es sich um das Modell I gehandelt haben, das aber - wegen noch vorhandener Mängel - nicht ausgeliefert worden ist. Statt dessen, so die Vermutung, wurde die Maschine mehrere Monate lang überarbeitet, um dann als „Titania 2" in den Handel zu gelangen.

Anders jedenfalls lässt sich folgende Meldung der „Büro-Bedarfs-Rundschau" vom 15. September 1911 kaum erklären: „Trotz berechtigter Zweifel seitens der interessierten Kreise ist das Erscheinen der 'Titania'-Schreibmaschine zum festgesetzten Zeitpunkte zur Tatsache geworden, eine Rekordleistung der 'Titania'-Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H. und der ausführenden Firma A.-G. Mix & Genest, Schöneberg-Berlin."

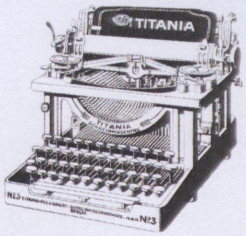
Der folgende Artikel aus der „Büro-Bedarfs-Rundschau" vom 15. November 1911 bestätigt diese These: „Wir hatten Gelegenheit, einige Exemplare der jetzt zur Ablieferung gelangenden 'Titania'-Schreibmaschine zu sehen und uns bei dieser Gelegenheit davon zu überzeugen, daß

Der Konstrukteur der „Titania": Emil Schliephack

Emil Schliephack wurde am 14. Februar 1877 in Berlin geboren, wo er die Volksschule mit Auszeichnung besuchte. 1891 begann er als Mechaniker-Lehrling bei der Firma „Glogowski & Co." in Berlin, die für Deutschland, Österreich und Ungarn die „Remington"-Vertretung innehatte. Nach seiner weiteren Ausbildung in der Mechanikerschule zu Berlin ging er nach Frankfurt, um dort in der Zweigstelle der gleichen Firma die Mechaniker-Werkstatt zu leiten.

Nach zehn Jahren ging Schliephack zunächst zum Militär, um sich anschließend der Konstruktion von Schreibmaschinen zu widmen. Für die „Deutsch-Amerikanische Maschinenfabrik vorm. Gustav Krebs" fertigte er das erste Handmodell der „Dea", und kurz darauf befasste er sich mit dem Bau der ersten deutschen Kugellager-Schreibmaschine „Titania". Beide Maschinen, die „Dea" wie auch die „Titania", wiesen einige Konstruktionsmerkmale auf, die denen der „Remington" recht ähnlich waren.

Später war Schliephack für einige Jahre Mitinhaber der Firma „Dudeck Nachf., Schliephack & Förster", die Werkzeuge und Maschinen für die Blechbearbeitung herstellte, um danach in verschiedenen Schreib- und Rechenmaschinenfabriken zu arbeiten und sich schließlich mit der Herstellung eines Vervielfältigers zu beschäftigen.



all' die großen Erwartungen, die an das erste Modell schon beim Auftauchen geknüpft wurden, bei den im Großen hergestellten Maschinen offenbar voll in Erfüllung gegangen sind."

Die Geschäftsleitung der „AG Mix & Genest" war überzeugt, mit der „Titania" einen erheblichen Umsatz tätigen zu können. Deshalb beteiligte sich die AG am 25. März 1912 als Gesellschafterin an der Vertriebsgesellschaft „Titania Schreibmaschinen GmbH" mit einem maßgeblichen Anteil. Der Name der Vertriebsgesellschaft wurde geändert in „Titania Mix & Genest Schreibmaschinen GmbH".

Zur gleichen Zeit wurde die Produktionsstätte zur Fertigung der „Titania" bei der „AG Mix & Genest" erheblich erweitert, denn die Firma kaufte die gesamten Fabrikationseinrichtungen der in Liquidation geratenen „Kanzler Schreibmaschinen AG" auf.

Im folgenden Jahr 1913 wurden die gesellschaftlichen Verhältnisse nochmals geändert. Die bisherige Vertriebsgesellschaft „Titania Mix & Genest Schreibmaschinen GmbH" übernahm nun auch die Herstellung der Maschine, zwar in den Fabrikräumen der „AG Mix & Genest", aber als selbständiges Produktionsunternehmen. John Birney war nach wie vor erster Direktor des Unternehmens.

Im Mai des gleichen Jahres kam die nochmals verbesserte „Titania 3" in den Handel. Große Unterschiede ergaben sich aber nicht.

Und eine weitere organisatorische Änderung fiel in das Jahr 1913: Der bisherige Name „Titania Mix & Genest Schreibmaschinen GmbH" wurde am 3. November 1913 wieder geändert in „Titania Schreibmaschinen GmbH".

Ab Frühjahr 1914 konnte die „Titania" nicht nur mit einem 24-cm-Wagen, sondern auch mit Breitwagen von 39 und 49 cm Länge geliefert werden.

Mit Beginn des ersten Weltkrieges musste die Fabrikation auf höheren Befehl eingestellt und die Fertigungsanlagen auf Heereslieferungen umgebaut werden. Schreibmaschinen wurden also nicht mehr hergestellt.

Verkauf der Fabrikationsrechte

Zur Wiederaufnahme der Schreibmaschinen-Produktion nach dem Krieg kam es in diesem Unternehmen nicht mehr. 1918 wurden die Fabrikationsrechte der „Titania" an die „Deutsche Telephonwerke G. m. b. H." (R. Stock & Co.), ebenfalls in Berlin, verkauft. Diese gründete sofort eine Tochtergesellschaft, die den gleichen Namen wie die bisherige Produktions- und Vertriebsfirma erhielt: „Titania Schreibmaschinen GmbH". Auch der Direktor, John Birney, blieb der gleiche.

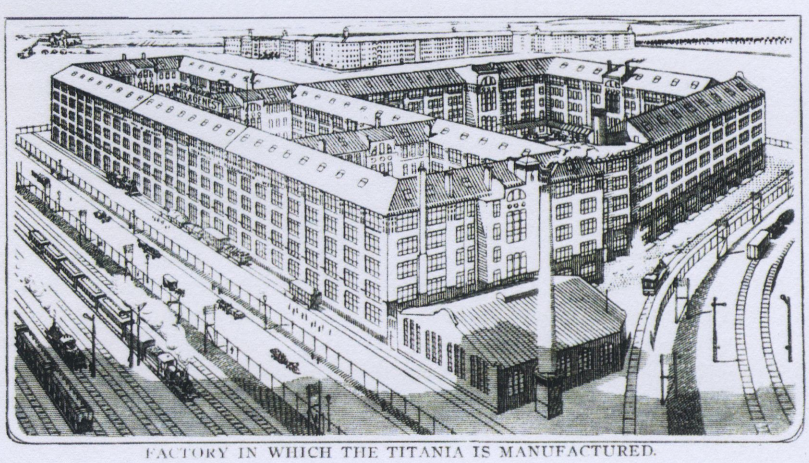
Während der Vertrieb noch über Berlin lief, wurde die Fertigung der „Titania" nach Bleicherode am Harz verlegt. Hier wurde die Maschine überwiegend von Frauen hergestellt.

Es ist anzunehmen, dass hier keine großen Stückzahlen mehr produziert wurden. 1925 wurde die Fertigung der „Titania" ganz eingestellt.

Ganz oben:
Die „Titania 3"

Oben:
Anzeige aus dem Jahr 1913 mit Seitenansicht der Maschine

Unten:
Ansicht des Werkes um 1912/1913 (aus der amerikanischen Fachzeitschrift „Typewriter Topics" vom Januar 1914)

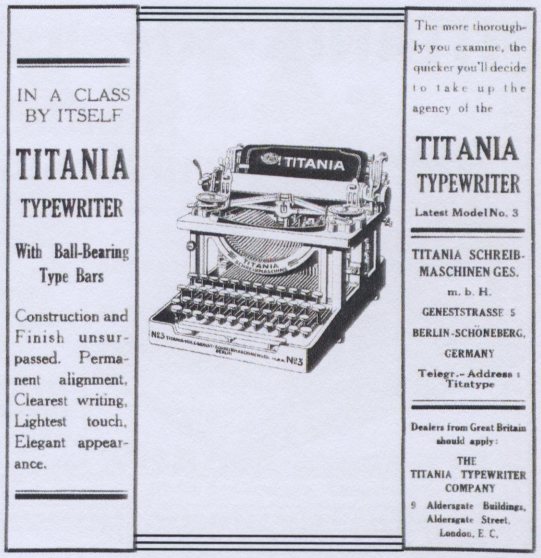


FACTORY IN WHICH THE TITANIA IS MANUFACTURED.

Ein kurzes Zwischenspiel: die Schreibmaschinenproduktion bei der „AG Mix & Genest"

Rechts: Auch in USA und England wurde die „Titania" angeboten, wie diese und andere Anzeigen aus der „Typewriter Topics" von 1914 beweisen

Ganz rechts: Werbung für die „Titania" von 1923: die „Titania Schreibmaschinen GmbH" als Tochtergesellschaft der „Deutschen Telephonwerke GmbH"



Und die weitere Geschichte der „AG Mix & Genest"?: Das Unternehmen entwickelte sich weiter, überstand Inflation und Weltwirtschaftskrise, um dann eine Interessenverbindung mit dem internationalen Konzern „IT & T" einzugehen, der die Aktienmehrheit übernahm. Im 2. Weltkrieg erlitt das Werk Berlin schwere Bombenschäden, und nach Kriegsende wurden alle Fabrikationseinrichtungen demontiert.

Der Wiederaufbau fand in Berlin und in Stuttgart statt, wohin 1948 der Firmensitz verlegt wurde. 1954 wurde die „Mix & Genest AG"

mit der „Standard Elektrizitäts-Gesellschaft AG" und der „Süddeutschen Apparate-Fabrik GmbH" verschmolzen und firmierte von nun an: „Mix & Genest, Abteilung der Standard-Elektrizitäts-Gesellschaft AG". 1956 ging der Konzern in die „SEL - Standard Elektrik Lorenz AG" über.

Zeittafel der „AG MIX & GENEST"

1879	1. Oktober: Gründung der „Mix & Genest, Telegraphenbau-Anstalt und Telegraphendraht-Fabrik" durch Werner Genest und Wilhelm Mix in Berlin
1884	Neubau einer großen Fabrik in der Neuenburger Straße, Änderung des Firmennamens: „Telegraphenbau-Anstalt, Telephon- und Blitzableiter-Fabrik Mix & Genest", 120 Mitarbeiter
1889	„Actiengesellschaft Mix & Genest, Telephon-, Telegraphen- und Blitzableiter-Fabrik"
1891	+ 1892: Bau von Zweigfabriken
1894	Bau eines vierstöckigen Fabrikgebäudes für 1.000 Beschäftigte
1900	Herstellung von Rohrpostanlagen
1905	Neubau eines großen Fabrikgebäudes in Berlin-Schöneberg
1908	Rückzug Werner Genest aus der Geschäftsleitung, Beginn eines allgemeinen Konjunkturrückgangs
1910	Beginn der Schreibmaschinen-Fertigung nach einer Konstruktion von Emil Schliephack
1910	Gründung der Vertriebsgesellschaft „Titania Schreibmaschinen GmbH"
1911	Modell 1 der „Titania" fertig, aber nicht ausgeliefert
1911	November: „Titania 2"
1912	Beteiligung der „AG Mix & Genest" an der Vertriebs-GmbH: „Titania Mix & Genest Schreibmaschinen GmbH"
1912	Kauf der Fabrikationseinrichtungen der „Kanzler AG"
1913	Herstellung der Maschinen durch die bisherige Vertriebs-GmbH
1913	„Titania 3"
1914	Kriegsbedingte Einstellung der Schreibmaschinen-Produktion
1918	Verkauf der Fabrikationsrechte an die „Deutsche Telephonwerke GmbH", Gründung der Tochtergesellschaft „Titania Schreibmaschinen GmbH", Fertigung der Maschinen in Bleicherode, Harz
1925	Einstellung der Produktion der „Titania"
1933	ca.: Übernahme der Aktienmehrheit der „AG Mix & Genest" durch „IT & T"
1945	Zerstörung des Berliner Werkes der „AG Mix & Genest"
1948	Nach Wiederaufbau Verlegung des Firmensitzes nach Stuttgart
1954	Verschmelzung mit der „SEG"
1956	Übergang in den Konzern „SEL"

📖 Nr. 1:
Adler, Triumph
Die Adler-Werke vorm. Heinr. Kleyer AG
Die Triumph-Werke Nürnberg AG

📖 Nr. 2:
Continental, Mercedes
Die Wanderer-Werke AG
Die Mercedes Büromaschinen-Werke AG

📖 Nr. 3:
Hassia, Torpedo, Stoewer
Die Weil-Werke GmbH
Die Bernh: Stoewer A.G.

📖 Nr. 4:
Ideal, Erika, Frister & Rossmann, Senta
Die Akt.-Ges. vorm. Seidel & Naumann
Die A.G. vorm. Frister & Rossmann

📖 Nr. 5:
Mignon, AEG, Orbis, Olympia, Optima
Die A.E.G. / Olympia-Werke AG
VEB Optima Büromaschinenwerk

📖 Nr. 6:
Urania, Perkeo, Kappel, Groma
Die Clemens Müller AG
Die Maschinenfabrik Kappel
Die Maschinenfabrik G. F. Grosser

📖 Nr. 7:
Kanzler, Helios, -Klimax, Neya, Liliput
Die Kanzler Schreibmaschinen A.G.
Die Metallwarenfabrik A. Ney
Justin Wm. Bamberger & Co.
Deutsche Kleinmaschinen-Werke
Helios Schreibmaschinen GmbH

📖 Nr. 8:
Rheinmetall, Supermetall, Soemtron, Siemag
Die Rheinmetall AG
Siemag Feinmechanische Werke GmbH

📖 Nr. 9:
IBM, Bing, Orga, Princess
Die IBM Deutschland GmbH
Die Bing-Werke AG / Orga AG
Die Keller & Knappich GmbH

📖 Nr. 10:
DWF, Jewett, Germania, Regina, Fortuna
Deutsche Waffen- und Munitions-Fabriken
Schreibmaschinenfabrik Sundern, Scheffer
Die Maschinenfabrik Schilling & Krämer
Die Waffenfabrik J. P. Sauer & Sohn

📖 Nr. 11:
Glashütte, Mentor, Meteor, Vasanta, Titania
Schreibmaschinen-Industrie Glashütte
Metall-Industrie Schönebeck A.-G.
Sächs. Strickmaschinen-Fabrik 'Meteor'
Die AG Mix & Genest
Die Titania Schreibmaschinen G.m.b.H.

📖 Nr. 12:
Hammonia, Kosmopolit, G & K, Gundka, Frolio, Odoma, Gossen-Tippa, Voss
Guhl & Harbeck, Hamburg
Die Gundka-Werk GmbH
Die Odo-Maschinenfabrik GmbH
Die P. Gossen & Co. GmbH
Die Schreibmaschinenfabrik Voss

Die Reihe

„Die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Fabriken"

umfasst die nebenstehenden Abhandlungen

Die Broschüren können bestellt werden:
a) beim Autor (Anschrift S. 2)
b) im Internet: http://stores.ebay.de/LDD-Versand

Glashütte 1910

Die Original
Lange Uhr
A. LANGE & SÖHNE
Glashütte in Sachsen.
Bezug nur durch Uhrenhandlungen.

WELT-RAD

Metallindustrie Schönebeck

METALL-INDUSTRIE SCHÖNEBECK AKTIEN-GESELLSCHAFT
SCHÖNEBECK A/E.

Strickmaschinen
für nahtl. Strümpfe u. viele andere Artikel zugleich bieten lohnenden Erwerb im Hause.
System „Meteor“ ist die neueste und vollkommenste Maschine.
Preis 120—200 Mark.
Erlernung garantiert.
5 Jahre Garantie.
Sächs. Strickmaschinenfabrik Otto Nagler,
Dresden-Löbtau.

Meteor
+++ Motto: +++
Gutes Werkzeug
Halbe Arbeit
Die beste Schreibmaschine für Büro
jedwede Privatkorrespondenz und Reise
Das neueste Modell bringt folgende hochwichtige Neuerungen:
Preis mit dem üblichen Zubehör und Holzschutzkasten Mk. 225.–
Sächs. Strickmaschinen-Fabrik „Meteor“
Tharandter Str. 37 ..... Dresden-A. 28 ..... G. m. b. H.

Wir verlegten mit Mai 1920 unsere bedeutend vergrößerten Fabrik- u. Büro-Räume
ABTEILUNG: SCHREIBMASCHINEN-BAU
NACH: DRESDEN-N. Industriegelände, Eingang Planitzstr. u. bitten alle Brief-, Post- und Bahnsendungen nach dort zu richten.
METEOR
SÄCHS. STRICKMASCHINEN-FABRIK „METEOR“ G.m.b.H.